

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

12.12.1934 (No. 343)

Karlsruher Tagblatt

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Kittlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Knittel
Hauptredaktion und verantwortl. für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für Baden, Volapük, Sport und Unterhaltung: Otto Wähle; für die Wochenblätter: Pyramide, Karl Jahn; für Inserate: G. Schriever; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 14. — Sprechstunde der Redaktion von 11-12 Uhr. Berliner Redaktion: B. Pfeiffer, Berlin W 9, Linienstr. 16, Telefon Kurfürst 4185. — Für unentgeltliche Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Str. 14. Geschäftstelefon: Karl-Friedrich-Str. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D. A. im XI. 24: 13 000. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 2515.

Gegründet im Jahre 1756
Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.— RM, einjährl. Ledergelohn, durch die Post 2.— RM, (einjährl. 35 Rpf. Postbefreiungsgelohn) zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. In unentgeltlichen oder Agenturen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Besteller keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Wertags 10 Rpf., Sonn- u. Feiertags 15 Rpf. — Anzeigenpreise: 1. Preisliste Nr. 3: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Rpf., die 68 mm breite Letzseite 30 Rpf., Rabatt nach Nachschlagstaffel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verleger erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Verlagsort und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Saartagung des Rats während der Abstimmung

Ein Erfolg des Völkerbundes?

Das Kompromiß zur südslawischen Beschwerde
W. A. Berlin, 11. Dezember.

Die Einigung von Genf (wir berichten darüber auf der 2. Seite des Blattes) wird in den völkerbundfreundlichen Ländern als ein großer Erfolg des Völkerbundes bezeichnet, weil man sich dort auf den Standpunkt stellt, ohne die Verhandlungsmöglichkeiten, die das Genfer Forum bietet, hätte es leicht zu einem offenen Konflikt zwischen Ungarn und Jugoslawien kommen können. Vor allem in der englischen Presse wird erklärt, daß allein die gelungenen Bemühungen, einen solchen Konflikt zu vermeiden, die Existenz des Völkerbundes rechtfertigen. In Wirklichkeit liegen aber die Dinge doch sehr viel anders, und zu einer Verherrlichung des Völkerbundes ist auch aus diesem Anlaß kein Grund vorhanden.

Man muß in Betracht ziehen, daß in Wirklichkeit ja nicht der Völkerbund als solcher die einzelnen schwierigen Etappen, die der jugoslawisch-ungarische Konflikt durchmachte, begleitet hat, sondern daß zum Beispiel im ersten Stadium die direkte internationale Zusammenarbeit der Polizeibehörden die wertvollste Arbeit leistete, durch die es Jugoslawien überhaupt erst möglich wurde, ein so umfangreiches Dokument dem Völkerbund später vorzulegen. Auch in der Auslieferungsfrage ging es durchaus nicht ohne große Schwierigkeiten ab, obgleich alle Beteiligten Mitglieder des Völkerbundes waren. Denn einer der Hauptbeschuldigten, der Kratoe Pawelitsch, ist von Italien nicht ausgeliefert worden.

In der weiteren Entwicklung der Angelegenheit hat dann Genf schwerste öffentliche Anklagen Ungarn und zuerst auch gegen Italien gerichtet, und hat die gleiche Absicht zuerst auch gegenüber Italien gehabt. Die Aktion ist dann etwa nicht durch den Völkerbund, sondern durch direkte Einflußnahme Frankreichs auf das verbündete Jugoslawien unterblieben, was dazu führte, daß Vorwürfe gegen Italien überhaupt aus der Denkschrift verschwanden und die Vorwürfe gegen Ungarn erheblich abgemildert wurden, ehe die Denkschrift dem Völkerbundrat erreichte. Schließlich ist auch das letzte entscheidende Stadium nicht so sehr durch den Völkerbundrat, als durch die Vermittlung und durch die Einflußnahme der Großmächte, der Vertreter Frankreichs, Italiens und Englands erreicht worden. Der Vorteil der Genfer Institution hat also weit mehr im Technischen gelegen, und er kann schließlich nur darin gesehen werden, daß Genf zum Treffpunkt der europäischen Diplomaten gemacht wurde, nicht aber in Aktionen des Völkerbundes selbst.

Im übrigen wird das Ergebnis vor allem von den unmittelbar beteiligten Staaten Ungarn und Jugoslawien noch keineswegs einseitig betrachtet und kritische Stimmen aus Belgien lauten dahin, die Regierung werde zurücktreten müssen, weil die von Ungarn zugesagten Maßnahmen keine genügende Genugtuung für Jugoslawien darstellten. Die verschiedenen Auslegungen des Genfer Ergebnisses zeigen jedenfalls nach Berliner Ansicht schon jetzt, daß man mit dem Beschluß von Genf die bestehenden Spannungen keineswegs endgültig beseitigt hat.

Die Stockholmer Zeitung „Nya Allshanda“ bringt eine längere Betrachtung über das Dritte Reich, in der gesagt wird, daß Deutschland unter Hitler heute ein Kraftzentrum von ungeheuren Ausmaßen sei. Der Nationalsozialismus habe die Macht fest in den Händen. Deutschland könne nicht ohne Europa und Europa nicht ohne Deutschland bestehen. Der Wohlstand Deutschlands sei der Wohlstand Europas. Man brauche nicht ein Demontieren Hitlers oder ein Freund Deutschlands zu sein, um diese banale Wahrheit festzustellen.

Esstatische Zeitungen nehmen scharf gegen einen Gesetzesvorschlag des oberösterreichischen Senators General Bourgeois Stellung, der in einer erweiterten Festungszone von 30 Kilometer Errichtung, Verkauf und Kauf von industriellen Niederlassungen von einer besonderen Geländebesitzung der Regierung abhängig machen will. Dadurch werde jede wirtschaftliche Entwicklung unterbunden, denn diese Zone schließe alle bedeutenden Industriezentren von Elsass-Lothringen in sich ein.

Endgültig 3300 Mann / Heranziehung Deutschlands und Frankreichs zu den Kosten

Genf, 11. Dez.

Der englische Großfliegerbewahrer Eden erklärte am Dienstag englischen Journalisten, daß die in das Saargebiet zu entsendende Truppenzahl nun endgültig 3300 Mann betragen werde, nämlich 1500 Engländer, 1300 Italiener und je 250 Holländer und Schweden. Den Oberbefehl werde ein englischer General führen. Der Sonderausschuß für die Saarfrage beschloß, die Truppen möglichst bis zum 22. Dezember ins Saargebiet zu schicken.

Nächste Ratsitzung am 11. Januar

Die Kosten für die internationale Polizeitruppe Der Völkerbundrat hat am Dienstagmorgen seine Schlußsitzung abgehalten und den Bericht Alois' einstimmig angenommen. Benesch schlug zur allgemeinen Überraschung vor, die nächste Tagung des Rates mit Rücksicht auf die am 13. Januar stattfindende Abstimmung im Saargebiet nicht, wie vorgeschlagen, am 21. Januar, sondern schon am 11. Januar stattfinden zu lassen. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen. Der Völkerbundrat hat sich damit den Standpunkt zu eigen gemacht, daß es notwendig sei, während der Abstimmung im Saargebiet den Rat veranlaßt zu lassen, damit er gegebenenfalls eilige Beschlüsse fassen könne.

In der Entschließung, die der Rat hinsichtlich der internationalen Truppenabteilung annahm, werden die in Frage kommenden Mitglieder des Völkerbundrates gebeten, alle Erleichterungen für die Beförderung der Truppen und für ihre Verpflegung zu gewähren. Die internationale Macht solle zur Verfügung der Saargebietregierung gestellt werden, die die volle Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Ordnung behalte.

Die Beförderungskosten der Truppen und die Kosten für den Unterhalt sollen, soweit sie nicht durch den nationalen Haushalt der einzelnen Staaten gedeckt seien, aus dem für die Abstimmung selbst bestimmten Fonds entnommen werden. Sollten diese Fonds nicht ausreichen, so solle der Saarausschuß die Regierungen Deutschlands und Frankreichs zu zusätzlichen Zahlungen auffordern. Die Saargebietregierung habe für alle Verluste und Schäden, die die internationale Truppenmacht erleiden könnte, über Vergehen der internationalen Macht in Strafvergehen entscheide das oberste Abteilungsgericht.

Vor der Annahme der Entschließung sicherte Massali, Frankreich, freie Beförderung der Truppe durch Frankreich zu.

Alois an die Regierungen der Saarpolizeistaaten

Der Vorsitzende des Dreierausschusses, Alois, hat den Regierungen Englands, Italiens, der Niederlande und Schwedens Telegramme übersandt, in denen er ihnen für ihre Beteiligung dankt und mittelst, daß England gebeten worden sei, den Kommandanten für die internationale Macht zu bezeichnen, die ihrerseits der

Regierungskommission des Saargebietes unterziehen werde. Der Ausschuss empfiehlt weiter, die nötigen Maßnahmen zu ergreifen, damit die verschiedenen Kontingente sich vor dem 22. Dezember 1934 im Saargebiet befinden.

Generalmajor Brind Befehlshaber der Saartruppe

London, 11. Dez.

Das Kriegsamt teilt mit, daß der Befehlshaber der internationalen Streitkräfte im Saargebiet Generalmajor J. E. D. Brind sein wird.

Das britische Kontingent wird bestehen aus dem Hauptquartier der 13. Inf. Brigade (Kommandeur Brigadegeneral J. S. T. Priestman), dem 1. Bataillon des East Lancashire-Regiments und dem 1. Bataillon des Essex-Regiments, gemeinsam mit kleineren Abteilungen anderer Waffen und Dienste.

Generalmajor Brind ist seit 1933 Kommandeur der 4. Division, von 1928-1930 war er Adjutant des Königs und von 1931-1933 Stellvertreter des Generalstabschefs im Heereshauptquartier Indien. Brind hat den Burenkrieg und die Weltkrieg mitgemacht.

Die verlaute, wird eine kleine britische Abteilung schon sehr bald, offenbar zum Quartiermachen, nach dem Saargebiet fahren.

Litauens Knute über Memel Eine schweizerische Stimme

Bern, 11. Dez.

Der Berner „Bund“ erhebt nochmals seine Stimme über die litauische Willkürherrschaft im Memelgebiet. Der Regierungswechsel Reizungs-Brucelaitis bedeuete noch lange keinen Systemwechsel. Zwar habe das Direktorium dem Druck weichen müssen; das sei aber nur gegeben, um einem noch radikalere Mann den Platz freizumachen. Brucelaitis gehöre zu den extremsten Nationalisten und habe als Schützengänger seine Schützen auch dann geschickt, wenn diese aus den nächstgelegenen Anlässen unzufriedene Memelländer einfach niederknallten.

Das Blatt bezeichnet die neuernannten Mitglieder des Direktoriums, Grigat, Buttcherit und Anpas, als Separatisten und führt aus, wie trotz des Direktoriumswechsels eigentlich alles beim alten bleibe.

Die endgültige Entscheidung über das Direktorium setze dem Landtage zu, aber die ganzen Maßnahmen — Verkürzung der Zahl der Abgeordneten, Einschüchterungs- und Enthaltungsverläufe — deuteten darauf hin, daß man Sabotage treibe, um das unausweichliche Mißtrauensvotum gegenüber dem Direktorium durch Herbeiführung der Verschlussfähigkeit des Landtages oder Anwendung anderer Mittel zu verhindern. Hier komme das ganze Mäntelchen Litauens im Memelgebiet am charakteristischsten zum Ausdruck.

In vllner Kürze

Der in Berlin verstorbene General der Infanterie a. D. von Hutier wurde am Dienstagmittag auf dem Alten Friedhof in Darmstadt in schlicht-feierlicher Weise, jedoch unter großer Beteiligung, beigelegt. Unter den Trauergästen befand sich auch der Schwiegerohn Kautz, Reichsverkehrsminister Oh von Rübenach.

Die vom Reichswehrminister angeordnete Sonderausstellung zugunsten des BSB, innerhalb der Truppen und Dienststellen der Marine hat 54 057 RM am Tage der nationalen Solidarität ergeben.

„Echo de Paris“ zufolge werde Laval erst dann nach Rom reisen, wenn greifbare Abkommen abgeschlossen werden könnten. Er werde auf alle Fälle abwarten, bis ein modus vivendi zwischen der italienischen und der südslawischen Regierung zustande gekommen sei. Eine Reise vor Weihnachten ist nicht wahrscheinlich.

Der Generalsekretär des Völkerbundes hat den bisherigen sowjetrussischen Vorkonferenzen in Paris, Kosenberg, zum Untergeneralsekretär vorgeschlagen. Die Entscheidung wird im Januar erfolgen.

Der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg und der Außenminister Berger-Baldenegg treffen am heutigen Mittwoch zu einem Besuch der ungarischen Regierung in Budapest ein.

Die polnische Presse berichtet über neue polenfeindliche Vorgänge in der Tschechoslowakei. In Tscheken seien arme polnische Mütter als Gegenleistung für Unterstützungen zum Weihnachtsfest angefordert worden, ihre Kinder bei Erreichung des Schulalters in die tschechischen Schulen aufnehmen zu lassen.

Der ehemalige Präsident der Republik Kuba, Machado, ist in Hamburg eingetroffen.

* Japan droht mit der Besetzung Nordchinas, um eine Einigung Chinas zu verhindern.

Rußland zu Hause und in Genf

Ein Beitrag zur Meinungs-politik der Weltpresse

Im Anschluß an das Attentat auf den bolschewistischen Parteiführer Kirov sind, wie man hört, bisher rund 75 Personen erschossen oder auf irgendeine andere Art und Weise vom Leben zum Tode befördert worden. Fischer, denn weitere Hinrichtungen sind schon angekündigt. Es wurde von offizieller Seite behauptet, diese Unglücklichen seien „Reaktionäre“, Gegenrevolutionäre und sonstige gefährliche und verruchte Menschen. Nikolajew, der Mörder selbst, den man bei der Verhaftung zusehends prügelte, hat man durch Bluttransfusion notdürftig wieder zusammengeheftet, um ihn zur bevorstehenden peinlichen Verurteilung in einem Zustand zu haben, in dem er wenigstens sprechen und antworten kann. Außerdem soll er auch den rechten Gehirnhälfte Hirnrichtung erhalten...

Es geht uns Deutsche politisch wenig, menschlich einiges, und moralisch eine ganze Menge an, daß der Fall Kirov in Rußland zum Anlaß genommen wurde, in den Reihen mitleidiger Personen aufs neue aufzuräumen. An sich besagt es ja nicht allzu viel, wenn die unendliche Reihe der Millionen von Erschlagenen, Erschossenen und Niederfarttätigen um einige Dutzend neuer Opfer verlängert wird. Auch der Aufstieg Kirovs in der Partei wurde auf dem Weg über eine Anzahl unschuldiger Leidtragender begonnen. Denn er war erst nach dem Ausbruch der bolschewistischen Revolution Kommunist geworden. Als er bei seinem ersten Auftreten Schwierigkeiten durch alte Revolutionäre bekam, wurde höheren Ortes verfügt, daß man ihm eine Mitgliedsnummer aus dem Jahre 1904, also aus der Zeit des ersten marxistischen Aufstandes, geben solle. Und die Opponenten gegen diese Schiebung hat man dann über die Klänge springen lassen...

Das alles aber sind, wie gesagt, weder Zeichen noch Wunder, sondern „schlichte sowjetrussische Verhandlungsmethoden“. Interessant wird die Sache erst in dem Augenblick, in dem man Parallelen zu den Vorgängen in Petersburg und dem Auftreten der Käteunio in Genf sowie seinem Eintritt in den Völkerbund zieht. Von dem Zeitpunkt der feierlichen Einführung Litwinows an machten die Gehaltshaber der bolschewistischen Staatsführung Anspruch darauf, mit zivilisiertem Maßstab gemessen zu werden. Die Reden des Außenkommissars — auch in der Saarangelegenheit! — sind auf einen schulmeisterlichen, bligen Ton abgestimmt. Es trief nur so von „kulturellen Verpflichtungen“, von „Frieden“, von „hohen Aufgaben“ und dergleichen schönen Phrasen mehr.

Die Weltpresse hat von der Hinrichtung der angeblichen Gegenrevolutionäre nur am Rande Kenntnis genommen. Die fremden Nachrichtenagenturen konnten sich nicht genügend beilehen, die Situation für die Sowjetregierung als bedrohlich und die „Gegenwehr“ des bolschewistischen Regimes als „berechtigt hinzustellen. Das Urteil war auf diese Weise in der Weltöffentlichkeit bereits gefällt, bevor noch positive Tatsachen bekannt geworden waren. Natürlich ist Stalin im Recht; natürlich sind die Toten schuldige Verbrecher; natürlich ist das Prestige des neuesten Völkerbundmitgliedes nicht in Gefahr. Und das alles, bevor der eigentliche Täter überhaupt zu Worte gekommen ist, bevor er selbst imstande gewesen wäre, Zusammenhänge zu schildern. Man hat Vergangenes aus längst zurückliegenden Urteilen süßigert; man hat Leute getötet, deren Verbrechen vielleicht der Diebstahl eines Brotes gewesen ist, zu dem sie der Hunger trieb. Aber... sie sind Konterrevolutionäre. Fertig!

Wie anders hat diese gleiche Weltpresse darüber geurteilt, als das Dritte Reich am

* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

30. Juni eine gefährliche, eine unheimliche Revolte niederzuschlag! Auch damals an die 70 Tote; Leute, die sich gegen die Existenz des Staates und das Leben seiner Führer nachweislich verschworen hatten. Leute, die gewissermaßen vor dem Feinde rebellierte hatten. Leute überdies, die vom Führer selbst, unter Einsatz seines Lebens, überführt und zur Rechenschaft gezogen wurden. Wie jaulte damals die internationale Meinungs- und Presse auf! Wie triefte sie wochenlang von Blut und Gemeinheit. Wie sehr verstand sie es, die gutgläubige Leier der Welt gegen den angeblichen Naziterror aufzubringen!

Sonderbar: sind nun russische Kulaften und bolschewistische Agenten soviel weniger wert als deutsche Rebellen? Oder sind die russischen Parteistrategen unfehlbare Idealisten und zivilisierte Westeuropäer? Wie kommt es, daß die Niederschlagung des Luftstandes in Deutschland so sinnlos entstellte und so maßlos verzerrt geschildert wird, während man die Einschlagung offenbar Unschuldiger oder minder Beteiligten im neuen Völkerbundsstaate als nebenächlich, als gerechtfertigt, als belanglos hinstellt? Man müßte sehr harmlos sein, um die Zusammenhänge nicht zu begreifen. Es liegt System darin. Dieses System und seine Drahtzieher kennt Deutschland.

Öbring sammelte 76 700 Mark

(Berlin, 11. Dez.) Ministerpräsident Öbring hat am Dienstag der Abrechnungsstelle der NS-Volkswirtschaft seine letzte Sammelbüchse übergeben, die die ihm am Tage der nationalen Solidarität von finanziell bereitgestellten Kreisen gespendeten größeren Geldsummen und Schecks enthält. Zur freudigen Ueberreichung der NSB. feiert damit der Sammelbetrag des preussischen Ministerpräsidenten auf insgesamt 76 700 Mark.

Nur „humoristische“ Revolution?

Die Vorgänge in Viechtenstein
Baden, 11. Dez.
Vor dem Viechtensteiner Rennergebäude fand eine Kundgebung statt, die aus allen Gemeinden des Landes besichtigt war. Die Versammlung nahm gegen die derzeitige Regierung des Führertums Stellung. Nach Ansprachen der Führer des Viechtensteiner Heimatdienstes, Dr. Otto Schaefer, Dr. Alois Bogl aus Valera sowie des Barons Vogelmann aus Schellenberg stellte die Versammlung einstimmig Forderungen auf, die, wie schon gemeldet, u. a. den Rücktritt der Regierung und die Auflösung des Landtags enthalten.
Die Regierung sagt in einer Erklärung, daß die Versammlung nur aus 160 Personen, meist Jugendlichen, bestanden habe. Sie werde von der Bevölkerung des Landes sehr humoristisch aufgefaßt. Der Thronfolger verwarf sich in einer Erklärung gegen den Mißbrauch seines Namens.

Japan will Japaner und Koreaner in der Mandchurei in großer Zahl ansiedeln, darunter 200 000 Japaner in der nordöstlichen Provinz Kirin. Große Ländereien sollen angekauft werden. Ferner soll jeder Siedler 1000 Yen erhalten.

Der „Daily Telegraph“ berichtet aus Tokio, daß der französische stellvertretende Marineattaché im Verdacht stehe, Spionage betrieben zu haben. 20 junge Frauen, die Beziehungen zu dem Attaché unterhielten, seien im Zusammenhang damit verhaftet worden.

Berliner Theater

Aus sinnlich-überfüllter Luft dichtet ein Volk der Gläubigen himmlisch-irdische Legenden. Dichtet auch in der kalten Materie des Steines. Im Dom zu Naumburg das fromme Stifterpaar Eckhart und Uta. Sie stehen nebeneinander, ihre Blicke treffen sich nicht. . . . Dieser summen Legende hat nun Felix Bühnen in seinem Drama „Uta von Naumburg“ Sprache verliehen. Der Dichter verknüpft sich in die dualistische Vorstellung von Körper und Seele, die für die mittelalterliche Dogmatik bestimmend war. Ein Mönch schwingt die Geißel fanatischen Glaubens. Wohin er kommt, rauchen Scheiterhaufen. Er dringt auch in das Haus des Herzogs Eckhart. Findet zwei Glückliche. Aber Uta ist unfruchtbar, und Uta Schönheit hat den Meister Steinmetz verzaubert. Das in reiner Lebensstunde erblühte Geschöpf nennt der Dunkelmann Hexe. Da erwürgt ihn der Herzog. Nun drängt sich ein anderes Thema vor: es entwickelt sich das Drama einer Ehe. Der Herzog ist von Gewissensqualen verdrückt. Ein hartes Wort gegen Uta löst die Größe des Opfers aus. Wacht Jahre des Glücks. Und daß er nur in plötzlicher Ballung, nicht mit Absicht die Tat begangen hat, erweist sich, als der Mönch, der nur in Dummheit lag, wieder aufersteht und Eckhart in Jubel ausbricht, obwohl er weiß, daß das Leben des allmächtigen Mönches den Tod Utas bedeutet. Nur einer ist bereit, Uta zu schützen: der junge Ritter Dietmar, ihr leidenschaftlicher Treuebuh. Er weht in dem Mönch Zweifel und zwingt ihm als Sühne für seine Grausamkeit die Verbannung in das Trappistenkloster, das ewige Schweigen auf. Aber nur dadurch kann er ihm das Gelübnis abringen, daß er, der Junge, Lebensstunde, ihm im Weisheit vorangeht. Eckhart und Uta bleiben allein zurück. Sie stehen nebeneinander, ihre Blicke treffen sich nicht. . . . Heinz Hilpert arbeitete wirkungsvoll die dramatischen Höhepunkte heraus. In Ernst Karchow fand er die Dialektik und den fanatischen Impuls des

Das Kompromiß von Genf

Südflawien und Ungarn „befriedigt“

Genf, 11. Dez.

Im Völkerbundsrat hat man in der Nacht zum Dienstag, wie zu erwarten war, die Einigungsformel gefunden, welche Südflawien und Ungarn annahm.

Es wurde eine Entschlieung angenommen, welche zunächst das Verbrechen von Marzelle verdammt und verlangt, daß die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen werden und alle Staaten gegen den Terrorismus vorzugehen, vor allem die Völkerbundsmitglieder, die auch verpflichtet seien, die territoriale Unverletzlichkeit und die politische Unabhängigkeit der anderen Mitglieder zu achten. Weiter heißt es in der Entschlieung: „Da der Rat der Meinung ist, daß gewisse ungarische Behörden durch Nachlässigkeit eine Verantwortlichkeit im Hinblick auf Handlungen, die mit dem Attentat von Marzelle im Zusammenhang stehen, auf sich genommen haben können und die ungarische Regierung die Pflicht hat, diejenigen Behörden, deren Schuld festgestellt werden sollte, zu bestrafen, und überzeugt von dem guten Willen der ungarischen Regierung, bittet er die ungarische Regierung, dem Rat diejenigen Maßnahmen mitzuteilen, die sie zu diesem Zweck ergreifen hat.“

Mit der Unterdrückung des Terrorismus soll sich ein Sachverständigenausschuß aus zehn Mitglieder beschäftigen, um einen internationalen Vertragsentwurf auszuarbeiten. Belgien, England, Spanien, Frankreich, Ungarn, Italien, Polen, Rumänien, die Schweiz und Sowjetrußland werden gebeten, je ein Mitglied zu ernennen. Dieser Ausschuß soll auch die Anregungen studieren, die dem Rat von der französischen Regierung überreicht worden sind.

Nach der Annahme dieser Entschlieung auch durch Ungarn sprach Kaval noch einige Worte, in denen er der südflawischen Regierung für ihre Verständigungsbereitschaft dankte. Anschließend dankte Baron Alois dem englischen Berichterstatter Eden für die Klugheit und dem Takt, mit dem er den Ausgleich erreicht habe. Damit wurde die Ratstagung geschlossen.

Paris, 11. Dez.

In Paris bucht man das Ergebnis natürlich als südflawischen und auch französischen Erfolg. Südflawien habe mit Unterstützung Frankreichs, der Kleinen Entente und der Balkanunion auf der ganzen Linie gesiegt. Die ungarische Revisionspolitik habe etwas von ihrer Schlagkraft verloren. Durch die in Genf gefundene Lösung könne die französisch-italienische Annäherung nur gefördert werden.

Nach der Verabschieung der ungarisch-südflawischen Frage in Genf soll Kaval zu dem ungarischen Außenminister von Kanna gesagt haben: „Sie müssen sich jetzt auf Grund der Unterstützung, die wir Südflawien gewährt haben, darüber klar sein, daß die Freundschaft Frankreichs etwas festes ist. Wenn Sie sie verdienen, werden Sie diese Freundschaft mit gleichem Anrecht und in derselben Eigenschaft erhalten!“

Die Aufnahme in Belgrad und Budapest

Belgrad, 11. Dez.

Die halbamtliche „Breme“ stellt es so dar, daß Südflawien einen glänzenden Erfolg errungen und daß Ungarn kapituliert habe. Budapest sei, von Italien verlassen, unter die Kontrolle des Völkerbundes gestellt worden

und habe damit die größte Niederlage erlitten, die bisher einem unabhängigen Staate zuteil geworden sei. Die revisionistische Politik Ungarns sei für alle Zukunft endgültig unmöglich. Die „Politika“ sagt, daß Südflawien die geforderte Genugtuung erhalten habe. Die einstimmig angenommene Erklärung des Völkerbundes sei das Höchstmögliche, was der Völkerbund habe bieten können.

Solchen offiziellen Aufstellungen steht jedoch die Meinung der breiten Öffentlichkeit gegenüber, die vom Genfer Ergebnis enttäuscht ist. Es wird zwar zugegeben, daß der Beschluß des Völkerbundsrates das Höchstmögliche darstellt, was sich in Genf erreichen ließ. Allein mit Rücksicht auf die weitgehenden Forderungen der südflawischen Abordnung und auf die hochgepannten Erwartungen des Volkes wird der Genfer Urteilspruch als bürgerlich empfunden. Die Enttäuschung ist sogar so stark, daß der Regierung der Vorwurf gemacht wird, durch die Anrufung des Völkerbundes einen völlig falschen Weg beschritten zu haben.

Budapest, 11. Dez.

In Budapest spricht man von einer befriedigenden Lösung, da entgegen dem Antrag der Kleinen Entente eine Verantwortung Ungarns am Marzeller Mordmord keineswegs festgestellt worden sei und die Ehre Ungarns unberührt aus dem Kampf hervorgehe. Auch sei keine internationale Untersuchung beschlossen worden, sondern die ungarische Regierung habe in ihrem eigenen Wirkungskreis die Untersuchung einer Fahrlässigkeit untergeordneter Behörden durchzuführen. Ein antirevisionistischer Beschluß sei infolge des Eingreifens der englischen und italienischen Regierung nicht zustande gekommen. Genf wird als treibender Faktor in dem ganzen Streitfall angesehen und festgestellt, daß er zum erstenmal im Völkerbund eine diplomatische Niederlage erlitten habe.

Nach Rückkehr des Außenministers Kanna und des Abgeordneten Tibor Csardi, dessen Genfer Tätigkeit ein uneingeschränktes Lob findet, wird voraussichtlich am Donnerstag ein Ministerrat zusammentreten, um zu den Ergebnissen der Genfer Verhandlungen Stellung zu nehmen.

Der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg hielt in Innsbruck zwei Reden, in denen er sagte, daß nur derjenige junge Mann eine öffentliche Stellung erhalten werde, der mindestens ein Jahr freiwillig beim Bundesheer gedient hat. Wer nicht für den Staat gekämpft hat, der habe sich den Anspruch verweigert, an seiner Neugestaltung mitzuwirken.

Japan gegen Einigung Chinas

Drohung mit der Besetzung des Nordens

Peiping, 11. Dez.

Der japanische Botschafter in Washington, Saito, gab einem Vertreter der Zeitung „Evening Bulletin“ in Philadelphia ein Interview, in dem er erklärte, Japan sei bereit, die Verwaltung von Nordchina zu übernehmen, wenn es dies „zur Wahrnehmung des Friedens in Ostasien“ als notwendig erachte. Diese Haltung würde sich auch bei einem evtl. Protest oder

einer Aktion anderer Mächte nicht ändern.

Diese japanische Erklärung findet hier allerhöchste Beachtung. Die Bestrebungen hinsichtlich der zukünftigen amerikanischen Pläne, die in letzter Zeit schon abgelehnt waren, werden dadurch aufzuheben. Die Erklärung Saitos erschwert die letzten Versuche der Nanking Regierung, auf der fünften Vollversammlung des Zentralvollkongresses die Kuomintang, die am Montag eröffnet worden ist, eine Einigung Gesamtchinas auf eine Japan gegenüber verlässliche Politik herbeizuführen. Man erklärt in Regierungskreisen, die Tatsache, daß Saito gerade in diesem Moment seine Erklärung abgegeben, sei ein wohl vorbereitetes Manöver, um auch außenpolitisch eine Auswirkung der Einigung des gesamten chinesischen Reiches zu verhindern. Die erste Folge wird sein, daß Nordchina seinen Widerstand gegen gewisse Pläne der Zentralregierung vertiefen wird.

Kuomintang tagt in Nanking

Shanghai, 11. Dez.

In Nanking wurde vor 600 Teilnehmern, darunter Vertretern der Regierung, die 5. Tagung des Zentralvollkongresses der Kuomintang eröffnet. Es wurden fünf Ausschüsse gebildet, und zwar für militärische, politische, Partei-, wirtschaftliche und Erziehungsangelegenheiten.

Die Tagung begann am Montag um 8 Uhr mit einer Prozession zum Mausoleum Sunyatsens. Auf der Tagung soll der Zeitpunkt der Einberufung der 5. Volltagung der Kuomintangpartei festgelegt werden. Ferner soll ein neuer Verfassungsentwurf erörtert werden, ebenso die fünf Punkte eines Manifestes über die Abgrenzung der zentralen Provinzgewalten. Die Tagung wird sich ferner mit der Festlegung der Einigung Chinas und der Festlegung des Wiederaufbauprogramms für die von den Kommunisten befreiten Gebiete befassen.

Das Interesse, daß die Tagung in breiten Kreisen der Bevölkerung findet, ist ungeheuer. Besonders betont wird die Anwesenheit eines Vertreters Kantons.

Der estländische Staatsgerichtshof in Reval hat den früheren Kriegsminister Keren und den ehemaligen Generalstabschef General Toorvand von der Anklage, während des Verkaufs der beiden Perleer „Lennu“ und „Bambola“ gegen die Interessen des Staats gehandelt zu haben, freigesprochen.

Mönches. Käthe Dorisch war Uta. Das Abfrakte ist nicht ihre Sache. Aber schön und bewegend war sie auch diesmal wieder, wenn sich das Gefühl ihr aufschloß.

„Volkstümliche“ nennen Ludwig Bender und Edgar Kahn ihr Stück „Spahn in Gottes Hand“, das im Theater am Schiffbauerdamm zur Uraufführung kam. Ob uns die Herren nicht ein wenig zu viel versprochen? Das Wort hat in unserer Zeit sehr wesentliche Bedeutung erhalten, sollte nicht ohne weiteres für nette Darnostafelten in Stille des Benedix angewendet werden. Ein kleiner Sparrassenangehänger, dem es zu dumm ist, zu Hause immer mit Pennigen rechnen zu müssen, erfindet eine Millionenerbschaft. Er weiß ein Schriftstück seiner Frau vor, aus dem hervorgeht, daß ein verschollener Onkel ihm sein ganzes Vermögen vermachte hat. Wort für Wort hat er es aus einem Dreizehnenbüchlein abgeschrieben. Der Mann ist ein kindliches Gemüt. Aber der Lustspielant hält schüßend über ihm die Hand. Am Ende kriecht er wirklich die Millionenerbschaft und eine glänzende Stellung. Volkstümliche dieses Aufallsache? Es sei aber zugestanden, daß es in dem Stückchen manche hübsche schwankmäßige Wirkung, manche lustige Typen gibt.
Florian Riensl.

Kunst und Wissenschaft

Dem stellv. Präsidenten der Akademie für deutsches Recht, Geheimrat Dr. Wilhelm Rife, Professor an der Universität München, hat der Führer und Reichskanzler zu seinem 60. Geburtstag ein herzlich gehaltenes Glückwunschschreiben überreicht und ihm in Anerkennung seiner Verdienste um die deutsche Rechtswissenschaft sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift in Silberrahmen überreichen lassen.

Die philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus. Des Reichspressechefs der NSDAP, SS-Gruppenführer Dr. Otto

Dietrich (Verfasser des Buches „Mit Hitler in die Nacht“), eine Zusammenstellung von Vorträgen in der Universität Köln, sind nun in Buchform (61 Seiten) erschienen.

Reichsamtseiler Derichsweiler, der NS-Studentenbundesführer, hat die kulturpolitische Führung der gesamten Hoch- und Fachschulstudentenschaft der NS-Kulturgemeinde übertragen. Zur Durchführung wurde in der NS-Kulturgemeinde der „Studentenring“ errichtet. Zu seiner Leitung ist Helmut Freudenberg in die NS-Kulturgemeinde berufen worden.

An die Perlesee Universität Bernen. Das perlesee Parlament hat ein Gesetz verabschiedet, nach dem der deutsche Reichsangehörige Dr. Haf bei der Philosophischen Abteilung angestellt wird. Möglicherweise wird Dr. Haf auch die technische Leitung der Universität Leberan übernehmen.

Hochrat Prof. Dr. Heinrich Niderl, Heidelberg, ist zum korrespondierenden Mitglied der Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin ernannt worden.

Das Kurpfälzische Museum in Heidelberg soll zu einer reinen Gemädegalerie, unter besonderer Berücksichtigung der Heidelberger Romantik, umgebaut werden. Daneben will man in einem neuen Haus eine völlig neue Ausstellung schaffen, in dem die reichen Bestände des Kurpfälzischen Museums aus der Frühgeschichte, aus der Vergangenheit der Stadt usw. zusammengefaßt und in wandernden Ausstellungen gezeigt werden.

Für das Bodensee-Laboratorium wurden die Räume der früheren Drachenstation von der Technischen Hochschule Stuttgart gemietet. Hier lebt der bekannte Strahlenforscher Prof. Dr. Regener mit seinen Schülern seine Arbeiten fort, die er bereits vor 5 Jahren am Bodensee begonnen hat. Schon damals hat er besondere Registrierapparate konstruiert, mit deren Hilfe die Höhenstrahlen in der Tiefe des Sees gemessen werden konnten. Untersuchungen dieser Art sollen in dem neuen Laboratorium weiter ausgebaut werden, wie denn auch von Friedrichshafen aus die Erforschung der Stratosphäre weitergeführt werden soll.



Schiffe · Männer · Abenteuer

„UNTER FREMDER FLAGGE“. ERLEBNISSE VON ALEXANDER VON THAYER

Copyright: Horn-Verlag, Berlin W 35.

Ist Rettung möglich?

Ich werfe einen Blick auf das Deck. Nicht ein Saal liegt mehr hier. Am liebsten wäre ich dem unmenslichen Weib an die Gurgel gefahren. War das die lustige kleine Mai, die noch vor drei Jahren zusammen mit meiner Nichte Niefeneisportionen im Café verschlungen hat. Keuherlich unterzückte sie sich in nichts von der kleinen Mai von damals. Wer kann aber in das wahre Gesicht Chinas blicken! Unter der höflich lächelnden Maske liegen unerforschliche Abgründe. In den dunklen Augen des jungen Mädchens müssen damals schon die entsetzlichen Hungersnöte, Uberschwemmungen mit hundertaufenden Toten, Elend und Krieg ihre Eindringlinge hinterlassen haben. Und ein Haß gegen die weiße Rasse. War es wahr, daß sie die Beute unter die Armen verteilte? —

An dem Stampfen der Maschinen merkte ich, daß sich das Schiff bewegte, nach den Bewegungen schienen wir gegen den Seeang zu fahren, also nach Süden!

Ich hörte durch eine Holzwand, wie Geld auf einen Tisch gezählt wurde, Koffer wurden durch den Gana geschleift. Ich sah durch das Bullauge. Wir passierten einen großen deutschen Dampfer der Sapa. Ich nahm mein Sackgut und winkte durch das Fenster. Bis ich die Wirkungslosigkeit meines Unterfangens erkannte. Man winkte zurück! Habe ich nicht selbst aus einem Bullauge tausendmal vorüberziehenden Schiffen zugewunken!

Ich finde ein Stück Kreide in meiner Hosentasche. Schreibe in ungleichen Buchstaben durch das Bullauge außen an die Bordwand: „Achtung, deutscher Schiffingenieur hier gefangen.“

Pöblich zuckte ich zusammen. Hinter mir steht Wong Peh Mai und lächelt mich höhnisch an.

„Onkel Fritz“, sagte sie (so nannte sie mich damals in jenen glücklichen Tagen). „Es war ihr gültiges Gesicht, daß ich diese kleine, im Betriebe meiner Unternehmungen sehr nebensächliche Aktion persönlich geleitet habe. Sie wundern sich, daß aus mir keine „chinese lady“ geworden ist, sondern die gefürchtete Herrin einer Piratenorganisation. Sie haben sicher nicht gedacht, daß die kleine lustige Mai jene Anführerin von Räuberbanden ist, die fast die ganze Provinz Tsché Kiang besetzt hatten!“

Ich sah ihr rubia ins Gesicht. Also stimmte meine Vermutung — diese launigen kindlichen Augen gehörten der Anführerin der Piraten! Die nur mit modernsten Mitteln, mit Dampfmaschinen, Handgranaten und Handgranaten arbeiteten! Die — zum erstenmal in der Geschichte des Piratenwesens — ihre Tätigkeit nicht durch Erpressen von Schiffgebern vertieren, sondern ihre Gefangenen ermordeten!

„Ich weiß, kleine Mai“, sagte ich, „daß mein Leben verloren ist, daß ich spurlos verschwinden muß. Tun Sie nur Ihrem alten Onkel Fritz den letzten Dienst, kleine Mai, und lassen Sie ihm einen Revolver geben. Ihre Sätze sind dem armen, rheumatischen Onkel Fritz etwas zu feuch! Und ich möchte, wenn es schon sein muß, mir selbst.“

Ich sah etwas Freches in den Augen der Chinesin, zwei glänzende Tränen wurden größer, fielen wie weiße Silberfäden auf ihre Wangen.

Hatte ich diese Frau gerührt? Erinnerungen an eine unschuldige Kindheit beschworen? „Komm, Onkel Fritz“, sagte sie und zeigte auf das Bullauge. „Ich kann dich nicht retten, Ding Tau und die anderen würden mich nicht hören! Schraube den Messingring des Bullauges ab. Du kannst dich durchzwängen, nimm diesen Rettungsring!“

Damit zog sie einen Rettungsring unter ihrem Kleid hervor. Dann huschte sie aus der

Kabine und sperrte die Tür von außen zu. Ich schraubte mit wenigen Griffen die Fassung ab, schob mich durch die Öffnung und ließ mich hinabfallen. Nur nicht in die Schraube kommen, dachte ich noch während des Sturzes und veruchte, mich von der Bordwand abzustützen. Fast hätte mich ein Schraubenflügel entzweiigt. Im letzten Augenblick riß mich der Sog nach aufwärts. Den Rettungsring, den ich trampfhaft festge-

halten hatte, konnte ich mir erst jetzt umbinden.

Als ich dem davondampfenden Schiffe nachsah, erblickte ich eine schwarze Gestalt an der Achterreeck, die mir ein Brett nachwarf.

Acht Stunden trieb ich auf dem Brett in der hohen Dünung, bis mich ein englischer Dampfer auffischte. Es war auf 20 Grad 8 Min. Nord und 114 Grad 14 Min. Ost.“

„Hat man von den anderen noch etwas gehört?“

„Niemand wurde gerettet, niemand kam mit dem Leben davon.“

Schwendt goß sich ein neues Glas Whisky voll, ohne Soda, verfiel sich.

„Wist ihr, was aus ihr geworden ist?“

Damit warf er uns einen kleinen Zeitungsausschnitt hin:

„Die seit vielen Jahren verfolgte Piratenkönigin Wong Peh Mai wurde unlängst verhaftet, als sie mitten in Schanghai in einem eleganten Modeshalon Kleider und Hüte einkaufen wollte.“

„Was ist nachher mit ihr geschehen?“

„Nachher? Aufgehängt hat man sie!“

„Alles schwie, Schwendt war nicht mehr zum Sprechen aufgelegt, trank sein Glas aus, nahm seine Klappe vom Haken und ging in seine Kammer.“

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Würdige Ausgestaltung der Gruft Hindenburgs / Ausbau des Zannenbergdenkmals zum Denkmal des größten Feldherrn

(Königsberg, 11. Dez.) Die Erbauer des Zannenbergdenkmals Walter und Johannes Krüger, sind damit beauftragt worden, die Gruft des Reichspräsidenten von Hindenburg, im Zannenbergdenkmal auszubauen. Vor etwa sieben Wochen empfing sie der Führer persönlich, um mit ihnen den Ausbau des Denkmals zu besprechen. „Sie müssen davon ausgehen“, so sagte der Führer etwa, „daß aus dem Zannenbergdenkmal immer mehr das Denkmal des größten Feldherrn des Deutschen Reiches wird.“

Vor einigen Tagen haben die Gebrüder Krüger dem Führer ihre Entwürfe vorgelegt. Eingefakt in das Gesamtbild des Denkmals, wird die Gruft nach dem Willen des Führers so gestaltet, daß sie Mittelpunkt und Schwerpunkt des ganzen Denkmals wird. Von dem vertieften Hof aus führt ein breiter Zugang zwischen zwei großen Granitblöcken, die rechts und links der Ringtreppe absteigend zur Gruft. An den Stirnseiten dieser beiden Blöcke stehen die Standbilder zweier Soldaten, Monumentalfiguren, drei Meter groß, Wächter des Grabes. Den Eingang zur Gruft deckt ein gewaltiger, behauener Steinblock ein sprechlicher Fingerring, der nur in schlichten Buchstaben den Namen „Hindenburg“ trägt. Ein schmiedeeisernes Tor schließt die Gruft ab. An eine Vorhalle schließen sich rechts und links zwei weitere Hallen an, in denen die 20 toten deutschen Krieger beigesetzt werden, die bisher unter dem hohen Bronzefreuz inmitten des Denkmals ruhten. Diese Halle werden Retiefs schmücken, die Darstellungen des aufbrechenden Meeres zeigen. Die Gruft in der der Sarg des Feldmarschalls steht, ist ein halbkugelförmiges Gewölbe, an dessen Wänden bronzene Leuchter Kerzen tragen. Ueber der Gruft ragt der Hindenburgturm empor. Es ist der bisherige Ausgangsturm, der äußerlich keinen Schmuck trägt, sondern lediglich einige Fensteröffnungen aufweist.

Diese Öffnungen wird man zuzumauern, dann soll das große Bronzefreuz, das bisher in der Mitte des Denkmals stand, an der glatten Wand dieses Turmes über dem Grufteneingang angebracht werden. Der Turm selbst erhält als einzigen Schmuck lediglich die Daten aus dem Leben des Feldmarschalls, eingemeißelt in die Wandplatten, so daß er wie ein heiliges Buch des Lebens dieses großen Deutschen wirkt. Ueber der Inschrift werden aus Bronze und Emaille die Vergrößerungen der vier höchsten preussischen Kriegsorden prän-

gen, die der Feldherr getragen hat. In der so entstandenen hohen Halle wird ein Bronzedenkmal des Feldmarschalls aufgestellt.

So findet der Generalfeldmarschall von Hindenburg ein Grabmal, seinen Taten würdig.

Die von den Gebrüder Krüger vorgelegten Entwürfe sind dem Führer und von der Familie des Feldmarschalls genehmigt worden. Bald nach Weihnachten sollen die Pläne und Modelle in der Ruhmeshalle im Königsberger Schloß, aufgestellt werden.

Kurzberichte aus aller Welt

Die Spende des Führers

Es sei nicht über den unbefehrblichen Trubel berichtet, mit dem der Tag der nationalen Solidarität in Berlin begangen wurde. Nur ein kleiner Ausschnitt sei gegeben. In den Abendstunden ließ der Führer einige der Sammler in seinen Wagen von der StraÙe holen und zu sich bitten. Bald war die kleine Schar vollständig beisammen: Ida Wüst, Max Schmeling und Hann Dndra, Leni Niefenstahl, Lucie Englisch, Charlotte Sufa, Hans Stüwe. An einem kleinen Tisch nahm auch Reichsminister Dr. Goebbels teil. Dann ließ der Führer einige Geldscheine in den Büchsen verschütten, und die Sammler wurden auf ihre Plätze zurückgebracht, von denen sie so überraschend weggeholt worden waren. Wer beschreibe die Ueberraschung, als sich am Abend herausstellte, daß die Spenden des Führers Tausendmarkscheine waren! So gab der Führer ein begeistertes und anporrenendes Vorbild für alle seine Volksgenossen.

Unsozialer Betriebsführer in Schutzhaft

Der Fabrikbesitzer Verthold Greiner, Inhaber der Glasfabrik Greiner in Nischel (Oberlausitz), ist wegen unsozialen Verhaltens und Mißachtung der Verordnung des Führers in Schutzhaft genommen worden. Greiner hat nicht nur in unverantwortlicher Weise sein Vermögen verwirrwirrt, sondern er blieb seiner Gefolgschaft, 187 Männern und Frauen, insgesamt 21000 RM. an Löhnen und der Krankenkasse und Invalidenversicherung rund 30000 RM. an Beiträgen schuldig. Er selbst verbandte dagegen für seinen persönlichen Verbrauch außerordentlich hohe Beträge.

Großer Hotelbrand in Amerika. — Hundert Personen vermißt

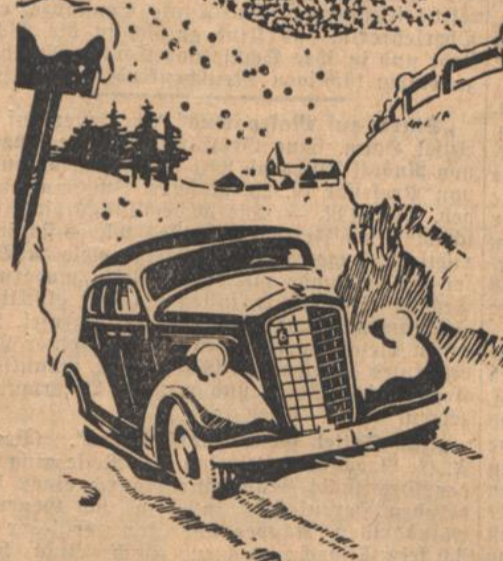
In Lansing (Michigan) brach in der Nacht zum 11. Dezember in einem Hotel ein Brand aus, der das ganze Gebäude einäscherte. Die Zahl der Todesopfer wird auf mindestens 20 geschätzt. Dreizehn Verletzte wurden geborgen. Etwa 80 Personen erlitten teils schwere Brandwunden. Trotz der herrschenden großen Kälte sprangen einige Hotelgäste aus den Fenstern in den vorbeistreichenden Grand River. Es handelt sich um eine Katastrophe allergrößten Ausmaßes. Wie die Polizei erklärt, werden noch etwa die Hälfte der annähernd 200 Hotelgäste vermißt.

23 Todesopfer durch Genuß denaturierten Alkohols

In der Nacht zum Sonntag waren in den Logierhäusern des Hafenviertels von Portland (Oregon) elf Männer nach dem Genuß von denaturiertem Alkohol gestorben und zahlreiche Männer schwer erkrankt. Von den Erkrankten sind am Montag zwölf Männer gestorben. Im Krankenhaus liegen noch etwa 15 schwer kranke Personen. Die meisten von ihnen sind bereits erblindet.

Der Warschauer Polizei ist es gelungen, eine gut organisierte große Bande von Wäschehändlern aufzulösen und die Haupttäter zu verhaften. Die weitverweigte Bande hatte Helfer und Zutreiber in allen größeren polnischen Städten. Die von der Bande angeworbenen Mädchen wurden nach südamerikanischen Hafenstädten verschleppt.

Schöne Winterfahrten im Opel



Durch Winter-Sonderpreise macht Opel es Ihnen leicht, schon jetzt im Winter den eigenen Wagen zu fahren, denn die beträchtlichen Preis-Vorteile decken die normalen Winter-Betriebskosten des eigenen Opel-Wagens für Monate durch die beim Kauf erzielten Ersparnisse.

Gleichzeitig ermöglicht das Opel-Winterprogramm, die »hunderttausend« den Winter über in Arbeit zu halten.

OPEL der Zuverlässige

Die Winter-Sonderpreise

Das Sonder-Programm gilt nur für Wagen, die vom Opel-Händler bis zum 13. Februar 1935 zur Ablieferung gelangt sind. Am 14. Februar 1935 werden die Preise wieder erhöht. Alle drei Typen werden auch im nächsten Jahr weitergebaut.

Opel 1,2 Ltr. Modelle m. 4 Zyl. Vier-Takt-Motor:
 Limousine, 2-türig ... statt RM 1880.- RM 1750.-
 Cabr.-Lim., 2-türig ... statt RM 1990.- RM 1860.-
 Spez.-Lim., 2-türig ... statt RM 2200.- RM 2070.-

Opel 1,3 Ltr. 4 Zyl. m. Opel-Synchron-Federung:
 Es war beabsichtigt, die Preise dieser Type wie folgt zu erhöhen:
 Limousine, 2-türig von RM 2650.- auf RM 2850.-
 Cabr.-Lim., 2-türig von RM 2750.- auf RM 2950.-
 Limousine, 4-türig von RM 2950.- auf RM 3150.-
 Cabriolet, 4-sitzig von RM 3250.- auf RM 3300.-

Don dieser Preisenerhöhung wurde im Zuge des Winter-Programms abgesehen, und es bleibt bis zum 14. Februar 1935 bei den alten Preisen.

Opel 6 Zyl. 2 Ltr. m. Opel-Synchron-Federung:
 Limousine, 4-türig ... statt RM 3600.- RM 3400.-
 Cabriolet, 4-sitzig ... statt RM 4000.- RM 3800.-

Preise ab Werk · Adam Opel A. G. · Rüsselsheim am Main

Im Winter ist der eigene Wagen ebenso nützlich wie im Sommer. Er schützt gegen Kälte, Nässe und Sturm und erschließt uns wahre Winter-Schönheiten.

Jetzt mehr denn je: Sie handeln gegen Ihr eigenes Interesse, wenn Sie den Opel-Händler nicht auffuchen, ehe Sie kaufen!

Kultur und Schrifttum

Vom Unglück erst zieh ab die Schuld;
Was übrig ist, trag in Geduld!
Theodor Storm.

Hohes Jahresringe

Besprochen
von Prof. L. Schemann, Freiburg i. Br.

„Jahresringe. Frauenansicht eines Menschenlebens. Von Alfred E. Hohe, vordem Professor der Psychiatrie in Freiburg i. Br.“ (F. Schemanns Verlag in München. Gebunden 4,50 RM. In Leinwand geb. 6.— RM. 1934.)

Die Kunde, daß das Buch, das uns hier besichtigt, soll, wiewohl erst vor wenigen Monaten erschienen, bereits mehrere starke Auflagen erlebt hat, gibt den erfreulichen Beweis, daß endlich ein Mann auch für weitere Kreise in die Reihe unserer ersten Denker und Schriftsteller gerückt wird, der längst dahin gehört hätte. Bisher waren vornehmlich nur seine Fachschriften von den Kennern gewürdigt; seine Dichtungen drangen wohl nur darum nicht weiter hinaus, weil sie in kleineren Verlagen erschienen waren. Jetzt hat dem ein Verleger ersten Ranges, F. Schemann in München, gründlich abgeholfen.

Ein so schnelles Zurufen von Lesern nicht nur, nein, von Käufern, will um so mehr belagen, als Hohes Buch seiner wahren Bedeutung nach nicht für Massen, sondern für Minderheiten, nicht für gewöhnliche, sondern für ungewöhnliche Menschen, nicht für unreife Jugend, sondern für reife und reife Altersjahre, nicht für den Tag, sondern für die Dauer geschrieben ist. Ein Erfolg wie der vorbenannte bliebe also selbst dann erstaunlich, wenn diejenigen recht hätten, welche ihn auf das viele Pitante und Amüsante, das das Buch enthält, auf seine Sarkasmen und Deutlichkeiten, auf die links und rechts ausgeteilten Eigenheiten Kern herauszustellen hoffen, zurückführen möchten. Wir wagen aber doch, dem Vorgange eine günstigere Deutung zu geben.

Höhe ist Arzt, und daraus ergibt sich, daß in erster Linie die reglementierten Fachgenossen ihn lesen und von ihm lernen werden. Vor allem seine kaum zu zählenden Schüler dürften da vorangehen. Damit aber, daß er Seelen- und Nervenarzt ist, ist ganz von selbst auch seine weitestgehende Einwirkung auf die Laienschaft gegeben, dies um so mehr, da er, wie alle bedeutenden Vertreter dieses Gebietes sich rühmen darf, ein echter Philosoph zu sein. Er beklagt es, daß die Philosophie nicht längst zu einem integrierenden Bestandteil des ärztlichen Studiums erhoben sei, in der Erkenntnis, daß über sie vor allem der Weg zum Menschen gehe, den im Arzt wieder mehr zu erwecken das Hauptziel der ärztlichen Reformbewegung unserer Tage ist. Höhe selbst ist ein Beispiel hierfür, als ein Mann, dem nichts menschliches fernliegt, und der die ganze Zweifältigkeit menschlichen Wesens in vorbildlicher Weise durch- und niedergekämpft hat. Er selbst ist sich eines Dualismus in seiner Gesamtlage

voll bewußt, und wie er allezeit im Leben war, so gibt ihn sein Buch: herb und gültig, verstandesföhl und gemütsarm, jovial-heiter und ernst-büster.

Für die Abpiegelung aller dieser Eigenschaften, für die Wiedergabe der aus ihnen erwachsenden Stimmung stehen ihm als Schriftsteller fertige Kraft, spannende Lebendigkeit, vor allem aber auch schlagender Wit, Humor und Ironie gleichermäßen zur Verfügung. Je nach Bedarf verwendet er eine dieser Schattierungen. Im schönsten kommen die letzten genannten in der Schilderung der Kinder- und Jugendzeit zur Geltung, aber auch für die späteren Zeiten verlagern sie nicht, wenn auch da das Berufliche es mit sich bringt, daß im Kampfe mit dem Draufischen das Scherzhaftige nicht immer den Sieg davonträgt. Insbesondere enthält so der Abschnitt „Momentebilder und Gestalten“ — die sich der Leser als nützliche Gabe des Autors zum Ersatz des Schlafes zu denken hat — ein kaleidoskopartig buntes Gemisch von Ernstem und Burlesken, Gemüthlichem und Schauerlichem. Für Zimperlänge schreibt Höhe nicht, aber als echter Jünger Shakespeares liebt er es doch, auch das Schauerliche möglichst durch Humor abzumildern.

Nun aber zu dem, worin wir den Haupt- und Dauerwert dieses Buches erkennen möchten. Höhe ist nicht nur als Arzt und Persönlichkeit hervorragend, er ist daneben für uns alle ein Vorbild eines Humanisten, jenes Typus, der heute mehr und mehr ausstirbt, und den er noch einmal voll verkörpert. Es ist eine Freude und hochbelehrend, ihn vom Leben des Geistes reden zu hören oder sich von ihm erklären zu lassen, was echte Bildung bedeutet. An der Spitze steht ihm auch hier wieder die Königin der Wissenschaften; er ist so ganz Philosoph, daß man fast sagen darf, die Philosophie habe bei ihm die Religion verdrängt. Für diese ist er zu sehr Ueberrealist, der alles Mythische ablehnt; es sei denn, daß man in seiner Freundschaft mit den Sternen und den Ergehungen der Phantasie, die er sich daraufhin vertritt, eine Anwendung davon erkennen wollte. In dogmatisch-religiösen Dingen aber läßt er sich nicht einmal auf das Kantische „Als ob“ ein, diese Brücke, die Kantus treuer Jünger Weisheit für so viele bedürftige Seelen unserer Zeit so dankenswert ausgebaut hat.

Immerhin hat er sich wenigstens für die letzte Zukunft ringender Christen, die Gestalt Jesu, auch an seinem Teile ein herzlich verheißendes Fühlen bemächtigt, wie seine Dichtung „Christus (will sagen: Jesus) der Jüngling“ beweist. Diese mögen solche zur Hand nehmen, welchen die radikalen Ehrlichkeiten namentlich der letzten Abschnitte als Rücksichtslosigkeit erscheinen könnten.

Hohes Hauptwerk in der Philosophie sind Kant und Schopenhauer gewesen. Ihrer beiden Ethik faßt er gewissermaßen zusammen, wenn er Mitleid und Rechtsgefühl als seine moralischen Haupttriebfedern und als die Begleiter seines Handelns bezeichnet. In seiner Weltanschauung ist er wohl Schopenhauer am verwandtesten, dessen Wahrheitsmut, Kühnheit und Herbeität ihm ebenfalls eignet. In dem tiefen Pessimismus sind der Stoiker, der Skeptiker, der Zyniker Höhe, die alle in ihm vorabgebildet lagen, mehr oder minder aufgegangen. Gar mancher Satz könnte

von Schopenhauer geschrieben sein, dessen kristallklarem Stil der Hohes sich vielfach annähert. Der intime Kenner Schopenhauers wird sogar aus diesem und jenem seiner Bilder etwas wie einen Nachklang an jenen herauszuhören. Doch ist nichts in dem Buche auf fremdem Boden gewachsen, alles steht in natürlichem, eigenmächtigem Zusammenhang.

Höhe ist, wie so viele tiefere Geister, Pessimist, aber Pessimist der Tat, dem der Blick in die Abgründe des Seins nur den Drang nach Wirken gestärkt hat. Der Tiefe der Erkenntnis entspricht die Vertiefung dieses Wirkens wie nach dem Gesetze kommunizierender Nerven. Kein Gedanke, das etwa persönliche Erfahrungen und Motive diesen Pessimismus hervorgerufen hätten, oder auch nur dabei mitprägen. Das hindert nicht, daß ein objektiver Dritter, der von einer immanenten Gerechtigkeit im Erdleben überzeugt wäre, denken könnte, diesem Manne sei für sein edles Wollen und menschenfreundliches Wirken schmerzhaft wenig von Glücksbüsten zuteil geworden, und sich daraus die gelegentlich fast überstarken Töne von Resignation, die hier erklingen, deutet. Desto größer aber hebt sich dann dessen Bild in diesen Erinnerungen, die gleichsam sein Wirken fortsetzen, am Horizonte des Geistes ab.

Nur mit einem ganz kurzen Worte sei noch Hohes Stellungnahme zu Nietzsche erwähnt. Er wird zwar dem Genie Nietzsches im allgemeinen voll gerecht, zieht aber in einigen wenigen lapidaren Sätzen durch den Nachweis, wie wenig er letzten Endes dem Philosophen bietet, dem unfinnigen Nietzscheismus sozusagen den Boden unter den Füßen weg.

Nächst der Philosophie sind unserem Denker vornehmlich die Wissenschaften der Erdkunde und der Geschichte wertvolle und ergiebige Bildungsquellen geworden. Daß er auf seine schon der Schule verdankte gründliche philologische Vorbildung, die auch auf seinen den besten Mustern nabekommenden Stil so günstig eingewirkt, besonders viel Wert gelegt hat, sei hier nur nebenbei erwähnt. Wahrhaftig dabei ist er auch im Reiche der Dichtung und Musik, und es ist überaus fesselt, zu erfahren, wie er zu ihren Großmeistern gelangt ist, und was sie ihm gesagt haben. Obenan steht im Shakespeare, aus dem er lebenslang ein wahres Studium gemacht hat. Nach ihm kommt Goethe. Nach Wert und Wirkung können beide nicht leicht schöner gekennzeichnet werden. Selbst, daß der, der sich selbst als ein Weiser von hohem Rang auf Schritt und Tritt ausweist, dem Einzigen, der als Urweiser sich etwa neben Goethe bei uns stellen ließe, dem Brahmanen von Neuses, ferner gelieben zu sein scheint.

Es dürfte in der Charakteristik Hohes nicht fehlen, daß er das deutsche Bildungsideal der alten Zeiten noch einmal so schön verwirklicht, daß er seinen Volksgenossen Geist u. Wissen erst vorgelebt und dann, wie es in seinem Buche geschieht, gelehrt, ja verherrlicht hat — ohne Pathos, aber alles mit ruhiger Würde, die doch nie des Schwunges entbehrt. Aber die Pflichten, und damit die Erragnisse seines Lebens lagen doch vorwiegend nach einer anderen Seite, sie waren in seiner akademischen Wirksamkeit beschlossen. Hier erst hat er den ganzen tiefen Ernst seiner so vielfältigen Persönlichkeit, zur Lehre wie zum Beispiel verdichtet, voll entfaltet. Seine Schüler wuß-

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Gegengift für Zyanalkali. Nach neuen Untersuchungen ist das als Herzstärkungsmittel verwendete Amplitrit ein doppelt so wirksames Gegenmittel bei Zyanalkali-ergiftungen wie die bisher benutzten. Als weiterer Vorteil ergibt sich, daß es durch einfaches Inhalieren wirksam wird u. keine Einspritzung erfordert.

ten davon zu sagen, aber auch seine Leser bekommen jetzt einen Vorgeschmack davon. Man muß Höhe über Geschichte und Verfassung, Sinn und Beruf der deutschen Universitäten hören, dieser Universitäten, über die seit Lagarde kaum wieder so groß und wichtig gesprochen worden, um ganz zu begreifen, wie sehr sie heute in ihrem Lebensnerv bedroht sind. Aus jedem Worte tönt die verhaltene Sorge um deren Zukunft heraus, und doch — nicht ein Wort der Kritik, der Polemik gegen ein ihm offenbar urfremdes Neues, es sei denn, daß man, gewiß zutreffend, aus dem Positiven, daß er darlegt, aus den Werten und Leistungen, die er vorführt, die Kritik wie die Polemik herauslesen wollte.

Nur einmal durchbricht er die Zurückhaltung dem aufsteigenden Neuen gegenüber, da nämlich, wo die Rede auf den vermeintlichen Ersatz des Wissens durch die Gesinnung kommt. Einem Manne, der selbst charakterlich so hoch stand wie Höhe, konnte es gewiß nicht entgehen, daß dem Hang zum Sinken des Charakters, der unsere neueste Geschichte so verhängnisvoll durchzieht, die deutschen Hochschullehrer nicht am letzten unterlegen sind. Er weiß es, und er spricht es aus, daß die Zeiten der Göttinger Sieben weit hinter uns liegen. Aber im stolzen Rückblick auf sein eigenes leuchtendes Beispiel vaterländischen Wirkens in Deutschlands schwerster Zeit dürfte er dem auch ausgleichend gegenüberstellen, daß die rechte Erfassung des akademischen Berufes die rechte Gesinnung von selbst mit sich führt.

Fassen wir zusammen, was das Hohesche Buch, und wenn es dieses Was bietet. Ausgeschlossen sind von seinem Leserkreise, vielleicht auch schließen sich selbst aus ihm aus, nur die Gläubigen aller Farben, inwieweit sie das Glauben so unbedingt über das Denken stellen, daß sie den Gedankenbahnen eines freiesten Denkers nicht unterfangen zu folgen vermögen. Alle anderen werden reichen Ertrag von ihm davontragen. Uns Allen raunt es vertraute Kunde zu, Jüngeren bietet es lauterer Altersweisheit, die ihnen heute so bitter not tut. Allen guten Deutschen aber eröffnet es herzerfreuende Ausblicke auf Dinge, die sie nun und nimmer verloren gehen lassen dürfen, wenn sie sich nicht selbst verloren geben wollen.

Marianne von Ungern: Junges Mädchen von übermorgen. Roman. (Universitäts Deutsche Verlags-AG., Berlin. Pappe 3,80 RM.) — Die Heldin dieses Romans meistert nicht nur ihr eigenes Geschick, sondern hilft durch verständnisvoll-zartes und dennoch handfestes Zugreifen auch denjenigen, deren Leben in den Wirrnissen einer chaotischen Zeit Schaden genommen hat.

Neuerscheinungen

Musiklexikon von Prof. Dr. H. J. Moser (1934) VII und 1008 Seiten. Einband von E. Cfe. (Geb. in Leinen 20 RM., geb. in Halbfranz 25 RM. Max Hesses Verlag, Berlin-Schöneberg.) — Soeben ist die lang erwartete, vollständige Bandausgabe des Werkes eingetroffen, das schon im Verlauf des Vierterjahreserscheinens in immer wachsendem Ausmaß zum Freund und Vertrauten vieler deutscher Tonkünstler und Musikliebhaber geworden ist. Ein Band von über 1000 zweifaltigen Seiten, genau berechnet über 114 000 Druckzeilen höchster Qualität, die da im Laufe von wenig mehr als zwei Jahren von einem einzigen Musikgelehrten fast ohne Hilfe hervorgebracht worden sind. Prof. Dr. Moser, als Konzertsänger und Musiktheoretiker, als Akademiedirektor und Universitätslehrer, als Verfasser einer berühmten Musikgeschichte und als Vortragsredner im In- und Ausland früh zu großem Namen gelangt, hat da ein Werk von unübertrefflicher Zuverlässigkeit, Vielseitigkeit u. Gedrängtheit geliefert, das einen ganzen Schrank von Spezialliteratur in sich faßt und weitgehend zu ersetzen vermag. Vergleichlich man die letzte, zweibändige Auflage des im gleichen Verlag erschienenen Musiklexikons von Hugo Riemann, das mehr als den doppelten Raum umfaßt und heinahe das Vierfache des Moserschen kostet, so steht das jüngere und knappere Werk unter beherztem Verzicht auf allen Ballast jenen an positivem Inhalt kaum nach. Alle Beurteilungen stimmen darin überein, daß Mosers Musiklexikon von erstaunlicher Neuheit ist, indem es die größte Unabhängigkeit von allen älteren Werken bewahrt hat, alle Musiktheoretischen Artikel völlig aus Eigenem aufbaut und die Personenbilderungen durchaus originell, persönlich, bildhaft, oft mit heinahe dichterischer Sprachkraft herausmodelliert.

Geschichte der Musikästhetik in Umrissen von Dr. Rudolf Schäfte. (Großstadt, 408 S. Preis Ganzleinen geb. 12,50 RM. Max Hesse Verlag, Berlin-Schöneberg.) — Das Werk ermöglicht zum ersten Male einen Ueberblick über die gesamte Entwicklung der Musikanschauung von den Anfängen bis zur Gegenwart. Bisher existierten lediglich Einzelarbeiten bestimmter Zeitalter. Die vorliegende Schrift kommt daher, schon rein äußerlich, von der Totalität des Stoffes aus, einem harten praktischen Bedürfnis entgegen, zumal das Gebiet der Musikästhetik heute fühlbare Bedeutung innerhalb der Musikwissenschaft erlangt hat.

Georg Ciert: Wohin wandern unsre Söhne. Roman. (Universitäts Deutsche Verlags-AG., Berlin. Pappe 3,80 RM.) — Das alte Problem Eltern-Kinder findet hier neue Gestaltung. Wer wirklich jung war, findet in diesem Buche seine Jugend wieder, und wer Vater und Mutter ist, findet sich selbst, seine eigenen Sorgen, aber auch die Sicherheit, daß Blut und Erbe meist besser führen als wir Menschen es können.

Heinrich Wolfgang Seidel: Abend und Morgen. Zwei Romane (192 Seiten. Geb. 3,20 RM. G. Grote Verlag, Berlin.) — Zwei Ferienerlebnisse werden in diesem Bande einander gegenübergestellt; das eine Mal erfährt ein reifer Mensch, der bisher als Aesthet und Genie durch das Dasein schritt, in der Einsamkeit der Arktiden die Erfahrung des Einbruches unbekannter Mächte in den behüteten Bezirk seines Ich; das andere Mal gewinnt ein Knabe in einem sommerlichen Reisengebirgsbild den ersten schmerzlichen Einblick in die Welt der Großen, die seine Zukunft ist. Seidel erweist sich als ein Meister der Seelenzeichnung, der Einblick in die verborgenen Gründe des Lebens hat und die Natur in ihrer zerstörenden und schöpferischen Macht zu deuten weiß.

Maria Veronika Kubatscher: Luzio und Zingarella. Eine Erzählung von Hirten und Nömer. (102 Seiten. Preis 2 RM. G. Grote Verlag, Berlin.) — Die Liebesgeschichte, die die fiktivste Dichterin erzählt, ist von großer innerer Zartheit, obgleich sie im Rahmen eines weltgeschichtlichen Dramas, der Plünderung Roms unter Clemens VII., steht. In bewegter Sprache wird hier ein großes Bild entworfen, in dem die Vergänglichkeiten menschlicher Macht und die Ewigkeit der einfach-naturhaften Dinge gleichmächtig gegenübergestellt sind.

M. Haller: Vier Wädel fahren an den Rhein. Erzählung. (Leipzig. Hesse & Weller Verlag. 144 Seiten mit sechs Bildern von Lotte Oldenburg-Wittig. In Halbleinen 2,80 RM.) — Die in den Kreisen der Jugend bestens bekannte Verfasserin erzählt die Erlebnisse, die vier Hamburger Mädels auf einer Rheinfahrt haben. Das Büchlein, eine echte Jugendschrift, ist erfüllt von tiefer Begeisterung für Deutschlands schönsten Strom und darüber hinaus für Deutschlands Erneuerung.

Semsvrott, Albert: Sein Spuchfint, der Bremer Schiffsjunge. Herausgegeben von Alfred Niebau. (Mit 19 schwarzen Bildern von Wilh. Petersen. Halbleinen 2 RM. F. Thienemanns Verlag, Stuttgart S.) — Der durch seine Mäme-Bücher berühmte geordnete Steuermann Semsvrott erzählt hier, wie er vor 45 Jahren auf das Segelschiff „Charles Küling“ als Schiffsjunge kam. Wir stehen mitten im Dienst auf einem Segelschiff und erfahren, wie lang ein „Raden“ ist und dergleichen mehr. Wie oft haben wir gehört, daß ein Schiff soundso viel „Knoten“ fährt, jetzt wissen wir, daß damit die Knoten an der ausgeworfenen Vogeleine gemeint sind. Anfang und Ende dieses Buches runden sich zu einem Lebenskreis deutschen Wesens und mannhafter Jugend.

Heinberg, Erna: Das Wunderkind. Eine Erzählung für junge Mädchen. (Aus dem Dänischen übertragen von Pauline Kläber-Gott-

schau. Mit vier farbigen Bildern von Karl M. Schultze. Halbleinen 2 RM. F. Thienemanns Verlag, Stuttgart S.) — Hier findet die Sehnsucht nach reizvoller Romantik und lebensvoller Wirklichkeit beste Erfüllung. Conny, das 12jährige Künstlerkind, hat schon in vielen Städten in russischer Nationaltracht getanzt und geungan. Als ihre Eltern unterwegs mittellos feststehen, nimmt Tante Constance, eine Oberlehrerin, das Kind zu sich in die Kleinstadt und in ihre Schule, wo Conny allmählich zu einem tüchtigen Mädchenkind heranreift.

„Sturm auf Malepartus“. Abenteuer auf der Insel Holm. Eine Erzählung für die Jugend von Rudolf Witzgraf. Mit 18 Federzeichnungen von Professor G. W. Köhner. In Ganzleinen geb. 3,80 RM. — Die abwechslungsreiche Geschichte eines Ferienerlebnisses, wie es sich jeder richtige Junge erträumt. Kriegsspiele zu Wasser und zu Lande, mit den Mitteln „moderner Technik“ ausgeführt, füllen die Zeit glücklicher Ferienwochen auf einer herrlichen Insel. Gegenüber bietet die harte Wirklichkeit einer Feuersbrunst den Knaben Gelegenheit, männlichen Kameradschaftsgeist und wahren Opfermut zu zeigen.

„Am Sattel durch Mandshukuo“. (Verlag F. G. Brockhaus, Leipzig.) Die Reise ging von der Grenzstadt Mandshukuo durch einen brodelnden Herdenschmelzer, in dem sich Generale, Mandarinen, Räuber und Japaner jeder für sich sein Stübchen kochten. Auch Lind blieb das Unvermeidliche im Land der Räuber nicht erspart: mit vorgehaltenem Revolver plündernden ihn Wegelagerer völlig und unfsant aus. Graudend ist der Humor, den der philosophisch gelassene Reporter auch in dieser peinlichen Lage bewahrt und der das ganze Buch wie ein frischer Wind durchzieht. Mit Freude gibt sich der Leser dem Bann der padenden Donssee hin, die der tapfere Schweizer erlebt und überlebt.

Aus der Landeshauptstadt

Leicht zu erfüllende Weihnachtswünsche

Nacht uns wieder einmal beim Herannahen der christlichen Weihnachtszeit vom gegenseitigen Helfen und vom Schenken, von der uneigennütigen Liebe der Menschen untereinander reden. Denn diese Handlungen sind im wahren Sinne des Wortes schön. Und so billig. So lange wir davon reden, braucht ja keine Tat daraus zu wachsen. Gewiß ist es wahr, je mehr der Mensch versteht, verzeiht und verachtet, desto edler und größer wird und ist er.

Durch die grausame Arbeitslosigkeit wird jetzt das Wort Helfen in aller Munde geführt. Man versteht meistens darunter ein augenblickliches Helfen, das dem Notleidenden oder wirtschaftlich vollständig Abhängigen behördlich oder durch Wohlhabende einige Mittel zuführen soll. Aber dieses Helfen ist nicht allein das, was jeder zu fordern hat. Viegt nicht der tiefere Sinn des Helfens in dem Verstehen der inneren Not des anderen, und das letzten Endes sichtbar wird durch äußere Taten?

Das Gefühl des Unverstandenseins und der Vereinfachung muß im helfenden Sinne in ein großes Solidaritätsgefühl umgewandelt werden. Es muß so sein, daß der arbeitende Mensch die Verhältnisse formt, so wie er sie braucht, um die höchstmögliche Vollendung als Mensch durch sie zu erhalten. Raht uns geistige Verbindungsbrücken zu allen Gefährdeten bauen, damit die bedrängten Teile der Menschheit aus dieser Verelendung herauskommen. Raht uns Verbindungen, unlösliche, zueinander schaffen.

Genau wie beim Helfen ist durch unsere moderne Kultur und ihre Gesellschaftsformen auch die Form des Schenkens veraltet. Eigentlich nur bei den Kindern kann man noch die reine Freude am Schenken und Beschenktwerden feststellen. Wie ist es bei den Erwachsenen? Ein Austausch gleichwertiger Gegenstände. Eine Formalität. Wo ist dem Schenker die aufrichtige Freude des Beschenkteten noch die schönste Belohnung? Der Erwachsene tarixiert allzu oft das Geschenk, um das Austauschgeschenk ja nicht höher wie das Geschenk selbst zu bemessen.

Das Schenken müßte eigentlich einige der wenigen Augenblicke sein, die dem Menschen den grauen Alltag vergolden und verklären können. Man soll nur schenken, wenn man wirklich gern schenkt und nicht mit dem Hintergedanken des Gegengeschenkens. Macht Geschenke um des Schenkens willen. Dann erhält dieser Lebensvorgang eine würdige und geordnete Form. Vor allem schenkt unerwartet. Denn unerwartete Geschenke bringen meistens dem Geber wie dem Beschenkteten die größte innere Freude. Schenkt nicht nur im Familienkreise. Mit Kleinigkeiten kann man den nächsten Mitarbeiter schon hoch erfreuen und damit seine Lebenslust steigern.

Freude und erneuernde Dankbarkeit schlummert in jedem Menschen. Man braucht diese nur durch Helfen und Schenken zu wecken und zu beleben. Das sind die Weihnachtswünsche, die leicht zu erfüllen sind. R. Sch.

Lustpost nach Südamerika

Mit dem am 15. Dezember fälligen planmäßigen Flug der Deutschen Luftlinie werden Lustpostsendungen, die an diesem Tage bis 11.30 Uhr bei dem Postamt Berlin C 2 oder bis 13.30 Uhr bei dem Postamt Stuttgart 9 vorliegen, am 20. Dezember in Rio de Janeiro und am 21. Dezember in Montevideo und Buenos Aires eintreffen. Lustpostsendungen, die mit diesem Flug befördert werden, erhalten den Abdruck eines Sonderstempels mit dem Wortlaut „Deutsche Lustpost Europa-Südamerika Weihnachten 1934“.

Aus Beruf und Familie

An das Badische Staatstheater verpflichtet. Eugen Ramponi, ein junger Bariton, der schon bei seinem Debut als Solist eines Einzelfestivals des städtischen Orchesters in Baden-Baden bei Publikum und Presse durch die Schönheit seiner Stimme aufgefallen ist, wurde an das Badische Staatstheater verpflichtet. Ramponi ist Meisterschüler der Bad. Hochschule für Musik und hat dort seine gesamte gesungene Ausbildung in der Klasse Dr. Fritz Lang genossen.

Karlsruher Künstler im Ausland. Frau Fina Reich-Drieh wurde zu zwei Gastspielabenden an das Deutsche Theater in Prag und ebenfalls zu zwei Abenden an das Opern-

haus Prag noch im Laufe des Dezember verpflichtet. Außerdem singt die Künstlerin am 23. Dezember, 15 Uhr, in der Deutschen Sendung des Prager Rundfunks.

× Aus Müppurr. Unter großer Beteiligung wurde am 11. Dezember Altirchengemeinderat Kiefer zur letzten Ruhe getragen. Er erreichte ein Alter von 72 Jahren, als ihm ein langes, schweres Leiden endlich Frieden brachte. Auch gehörte er zu den Vielen, die dem Vaterland ihr Opfer bringen mußten. Auch von seinen Söhnen starb einer den Heldentod im Weltkrieg.

Saarwinterhilfe

„Es ist unsere Hoffnung, daß mit dem Tage der Rückgliederung der Saar eine jahrhundertalte Feindschaft zwischen zwei großen Völkern zu Ende sein wird, um einer neuen

Zeit des Friedens und des Aufbaues zu weichen.“

Diese Worte des Landesleiter der Deutschen Front im Saargebiet, Jakob Pirro, sind dem Geleitwort des Jahrbuches 1935 — „Unsere Saar“ entnommen.

Unsere Volksgenossen an der Saar kämpfen für diesen Tag der Rückgliederung, und wir müssen sie in diesem Kampfe für ihr Deutschtum unterstützen. Durch den Erwerb des Jahrbuches 1935 „Unsere Saar“ hilft jeder von uns am Aufbau des Winterhilfswerkes für die Saar. Keiner soll daher fehlen, wenn es gilt, einen kleinen Beitrag zur Saarkasse zu opfern! In jedem Wohn- und Arbeitsraum soll das Saarkahrbuch Aufnahme finden. Jeder deutsche Volksgenosse erwirbt das Saarkahrbuch, es gehört auf jeden Weihnachtstisch! Preis 1 RM. Zu haben in jeder Buchhandlung.

Zur Bewältigung des Weihnachtsexpressgutverkehrs / Umfassende Vorkehrungen bei der Reichsbahn

Zur Bewältigung des diesjährigen Weihnachtsexpressgutverkehrs wurden wieder umfassende Vorkehrungen getroffen. In den regelmäßig verkehrenden Zügen laufen zur Aufnahme der Expresssendungen besondere Wagen. Außerdem verkehren am 13./14.—15./16. und 17./18.—22./23. Dezember nach Köln und Frankfurt (Main) besondere Schnellzüge.

Die Güter treffen bereits am folgenden Morgen, Stunde 7, in Frankfurt (Main) und Stunde 9 in Köln ein und werden am gleichen Vormittag noch zugestellt. Sendungen für weiter gelegene Bahnhöfe werden unmittelbar weiterbefördert.

Wegen des großen Andrangs in den Abendstunden wird empfohlen, tunlichst schon in den

Vormittags- und frühen Nachmittagsstunden aufzuliefern, um längeres Warten zu vermeiden.

Auf die Notwendigkeit einer ordnungsmäßigen Verpackung wird aufmerksam gemacht. Die Anschrift muß dauerhaft angebracht sein und soll auch in die Versandstücke eingelegt werden, damit beim Fehlen der äußeren Anschrift die Zugehörigkeit unzweifelhaft festgestellt werden kann.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß Expressgut jederzeit — auch zur Nachtzeit — solange ein Abfertigungsbeamter im Dienst ist, angenommen und abgegeben und bei Nichtabholung alsbald nach Eingang beschleunigt zugestellt wird.

Jede dritte deutsche Familie hört den Rundfunk / Hörerdichte in Karlsruhe 25,1 auf 100 Haushaltungen

Im gesamten Reichsgebiet waren am 1. Oktober d. J. von hundert Haushaltungen 31,8 mit einer Rundfunkempfangsanlage ausgerüstet. Somit hat also ungefähr jeder dritte Haushalt ein eigenes Empfangsgerät.

Regional betrachtet, ist die Beteiligung am Rundfunk sehr unterschiedlich. Hohe Durchsichtszahlen wurden hauptsächlich in großstädtischen bzw. stark industrialisierten Gebieten festgestellt. Interessant ist ein

Überblick über die Hörerdichte

in den einzelnen Reichspostdirektionsbezirken. Danach kamen auf hundert Haushaltungen im Reichspostdirektionsbezirk Berlin 50,7 Hörer, in Hamburg 48, in Köln 40,5, in München 40,2, in Potsdam 40, in Leipzig 39,5, in Kiel 37,5, in Düsseldorf 37,2, in Magdeburg 36,5, in Bremen 36,3, in Dortmund 35,9, in

Chemnitz 35,4, in Dresden 35,2, in Hannover 34,4, in Aachen 32,7, in Frankfurt a. M. 32,6, in Schwerin 30,5, in Stettin 30,4, in Braunschweig 30, in Breslau 28,2, in Erfurt 28,1, in Nürnberg 27,5, in Frankfurt a. O. 27,4, in Stuttgart 27,1, in Oldenburg 26,5, in Münster 25,5, in Karlsruhe 25,1, in Königsberg 23,6, in Kassel 23,2, in Speyer 22,8, in Koblenz 22,3, in Augsburg 21,7, in Osnabrück 19,7, in Würzburg 18,9, in Bamberg 18,6, in Trier 17,6, in Bielefeld 17,2, in Gumbinnen 15,7, in Regensburg 14,6 und in Landsburg 13,9.

Gemeßen am Reichsdurchschnitt von 31,8 Hörern bei hundert Haushaltungen, zeichnen sich als Gebiete mit hoher Beteiligung aus Berlin, die Nordmark, Sachsen und die Rheinprovinz. Die Reichshauptstadt vereinigt auf sich mit rund 687 000 Hörern allein über 12 v. H. der deutschen Hörschaft.

In jeder Minute ein Unfall / Maßnahmen zur Verhütung

Der Frage der Unfallverhütung wird jetzt erfreulicherweise allerorts größte Bedeutung beigelegt. Bemerkenswerte Ausführungen über das Unfallproblem in den Betrieben macht Professor Dr. Lutz, Stuttgart.

Er weist einleitend auf die Häufigkeit der Unfälle hin und hebt hervor: In jeder Minute ereignet sich in Deutschland ein Unfall. Jeder 15. Unfall hat eine völlige oder teilweise Erwerbsunfähigkeit zur Folge, und alle 51 Minuten tritt ein Todesfall ein. Im Jahre 1932 waren allein 274 Millionen RM. Unfallschadigungen zu bezahlen. Im Blick auf die bevölkerungs- und wirtschaftspolitische Bedeutung des Unfallproblems ist es notwendig,

mit allen Kräften der Unfallbekämpfung zu widmen.

Im Rahmen dieser Bekämpfung liegt u. a. einmal eine klare Aufstellung der Unfallursache und ihrer Verhütung, der Kampf gegen eine mechanische Auffassung der Arbeit, die zu einem Raubgan an der Gesundheit werden kann und die Berücksichtigung der biologischen Verhältnisse. Nach den Berechnungen der letz-

ten Jahre hat sich ergeben, daß 70—80 v. H. der Unfälle vermeidbar sind. In jedem Betrieb müssen besonders Vertrauensleute ernannt werden, die ihren Betrieb in allen Einzelheiten kennen und zu denen die Arbeiter und Angestellten mit ihren Wünschen jederzeit kommen können. Weiterhin muß durch technische Aufsichtsbeamte das gesamte Fragegebiet von ihrem Standpunkt aus bearbeitet werden.

Unter Verwertung des bisher vorliegenden Materials und auf Grund der bisherigen Erfahrungen der Berufsgenossenschaften kann durch systematische Arbeit ein Mosaik der Erfahrungen gebaut werden, das schließlich einen Rahmen für die besonderen Verhältnisse in den Betrieben abgeben kann. Mit technischen Maßnahmen allein ist allerdings dieses Problem nicht zu lösen. Wir müssen vielmehr an den Menschen selbst herankommen und ihn erziehen: einmal durch Aufklärung bei der Uebernahme einer neuen Arbeit und dann durch die Bekämpfung von Willensmangel, Unachtsamkeit, Bequemlichkeit, Leichtsinne und Disziplinlosigkeit, die eine Einleitung zum Betriebsunfall bedeuten.

Ernennungen an den Gedenk- und Feiertagen der Nation

Um die Verbundenheit der Beamtenschaft mit dem Führer und Reichskanzler und der nationalsozialistischen Bewegung besonders zu betonen, bezeichnet es der Reichsfinanzminister in einem Runderlaß als zweckmäßig, Ernennungen zu Beamten, Beförderungen sowie nach Herausgabe entsprechender Bestimmungen gegebenenfalls Verleihungen von Titeln und Charakteren, ferner Höhereinstufungen bei Angestellten, Vohnempfängern usw. mehr als bisher an den Gedenk- und Feiertagen der Nation auszusprechen.

Insbefondere gelte das für Ernennungen, Beförderungen usw., die vorzugsweise für Verdienste um die nationalsozialistische Erhebung stattfinden. Als die in Frage kommenden Feiertage der Nation werden der 30. Januar, der 20. April, der 1. Mai, der 30. September und der 9. November angeführt. Unter diesen Feiertagen soll bevorzugt der 20. April, der Geburtstag des Führers, berücksichtigt werden. Der 1. Mai werde in erster Linie für Höhereinstufungen usw. von Arbeitern und Angestellten in Betracht kommen. Der Reichsfinanzminister ersucht die nachgeordneten Dienststellen, künftig nach diesen Grundsätzen zu verfahren.

Staatsjugendtag frei von Schulveranstaltungen

In einem Erlass über Schulveranstaltungen am Staatsjugendtag hebt Reichserziehungsminister Raht ausdrücklich hervor, daß der Staatsjugendtag unter allen Umständen von Veranstaltungen der Schule frei zu bleiben hat. Der Minister weist bei dieser Gelegenheit auf die Ziffer 7 seines Runderlasses über den Staatsjugendtag vom 30. Juli 1934 hin, in dem es u. a. heißt:

„Um das Zusammengehörigkeitsgefühl der Klassen zu stärken, und um ein Sichtenlernen von Lehrern und Schülern außerhalb der Schulmauern auch hinsichtlich der der Hitler-Jugendbewegung angehörigen Schüler zu ermöglichen, findet in jedem Vierteljahr an einem Samstag eine gemeinsame Schulanwanderung statt, an der sämtliche Lehrer, auf die Klassen verteilt, teilzunehmen haben. Dabei ist, besonders in den großen Städten, darauf zu achten, daß nicht alle Schulen an denselben Tagen wandern.“

Zur Beachtung für Steuerzahler

Liste der säumigen Steuerzahler

Die Finanzamt Karlsruhe-Stadt teilt folgendes mit:

Bei der Veröffentlichung des Steuerterminaleaders ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß erstmalig im Frühjahr 1936 für das Jahr 1935 eine Liste der säumigen Steuerzahler aufgestellt werden wird. Die Liste wird bei dem Finanzamt geführt, öffentlich ausgelegt werden, und wird von jedermann eingesehen werden können. Das Finanzamt kann die Liste auch veröffentlichen. In die erste Liste der säumigen Steuerzahler wird aufgenommen werden, wer am 1. Januar 1935 mit Steuerzahlungen aus der Zeit vor dem 1. Januar 1935 rückständig ist oder wer es im Jahre 1935 hinsichtlich einer Zahlung oder Vorauszahlung zu einer zweimaligen Mahnung kommen läßt. Es liegt deshalb im Interesse eines jeden Steuerpflichtigen, die vorhandenen Steuerstände spätestens bis Ende des laufenden Monats, also noch im Jahre 1934, restlos zu begleichen und von Januar 1935 ab die einzelnen Steuerzahlungen stets pünktlich zu entrichten.

Die Steuerzahlungen sind möglichst nicht durch bare Einzahlungen, sondern durch Postcheck, Ueberweisung, Zahlfarte oder dergl. zu bewirken. Auf der Rückseite des Ueberweisungsabschnitts muß dann stets unter Bezeichnung der Steuernummer genau angegeben werden, für welche Steuern usw. die Zahlung geleistet wird.

Ely Weinhorn wirbt für 1936. Die auf einem Amerika-Fluge befindliche deutsche Sportfliegerin Ely Weinhorn setzte ihre Olympia-Werbung in Chicago und Milwaukee vor großen Zuschauermengen erfolgreich fort. Die Deutsche, die mit ihren Vorträgen überall großen Anklang findet, reiste am Samstag weiter, um ihren Film in den nächsten Tagen in Cincinnati, Cleveland und Detroit vorzuführen.

Glück haben, Glück schaffen, beides durch Arbeitsbeschaffungslose. Ziehung 22. und 23. Dezember 1934.

Spielezeug - Puppen, Bälle, Wunsch das Kind auf alle Fälle!

Spiele, Soldaten, Kaufläden, Puppenzimmer, Küchen etc. in großer Auswahl

C. Garbrecht Inh. C. Vohl Nachf. Kaiserstraße 193, zwischen Wald- und Herrenstraße

Herde, Ofen, Waschmaschinen, Gut als Festgeschenke dienen

Allesbrenner-Ofen • Kohlen- u. Gasherde, Waschmaschinen • Bade-Einrichtungen in großer Auswahl nicht teuer im Fachgeschäft

Hammer & Helbling

Schenk zu Weihnacht Ihm u. Ihr Füllfeder und Briefpapier!

FRITZ FISCHER PAPIERHANDLUNG KAISERSTRASSE 128

Kunstgewerbe-Weihnachtsgaben, Reiche Auswahl - hier zu haben!

Praktische u. schöne Weihnachts-Geschenke finden Sie bei uns im Fachgeschäft für Kunstgewerbe und Raumbeleuchtung

Bad. Handwerkskunst m. jetzt Kaiserpassage 15

Karlsruhe im Dezember / Der Monat der Veranstaltungen

Kameradschaftsabend

der Beamten und Angestellten des Finanz- und Wirtschaftsministeriums

Am vergangenen Freitag hielt das Finanz- und Wirtschaftsministerium, einer Anregung des Herrn Ministerpräsidenten folgend, mit seinen Beamten und Angestellten und zusammen mit den Beamten und Angestellten der Staatskanzlei im Theateraal des Colosseums seinen zweiten Kameradschaftsabend ab.

Schneidig spielte, flotte Musikstücke der Polizeikapelle unter der Stabführung von Musikdirektor Geißig, begleiteten die erste Begrüßung im Saal. Und als dann das eigentliche Programm seinen Anfang nahm, da wußte jeder, daß keine frohen Erwartungen auf einen genussreichen Abend nicht enttäuscht würden. Ein Vortrag leitete zu dem markanten Vortrag weiter vaterländischer Pieder, gefolgt von einem vierfach besetzten Quartett des Gesangsvereins Niederkrantz, über. Nach einem schwingvollen Marsch der Polizeikapelle sprach der Ministerpräsident, von frohem und dankbarem Beifall begrüßt, Worte, bei denen jeder Erschienene den Eindruck gewinnen mußte, daß sie ihn angingen. Ein Hinweis auf die im vergangenen Jahre mit Treue und Eifer geleistete Arbeit der Beamten, auf die erlangten Erfolge und auf den Wert der Kameradschaft bei aller Arbeit, führte die Ansprache ein; sodann kam der Redner auf die Erfolge der genialen Pädagogik des Führers, die durch die in den letzten Tagen in der Außenpolitik erreichte Entspannung wieder deutlich geworden sei, zu sprechen. Mit einem dreifachen Siegheiß auf den Führer und mit dem gemeinschaftlichen Abingen des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes endete der 1. Teil des Abends, der als eine geschlossene Rundgebung für die Kameradschaft und den Geist des Dritten Reiches erschien.

Nach kurzer Pause nahmen die Darbietungen ihren Fortgang. In uneigennütziger Weise haben sich für die weitere Vortragsfolge Künstler des Staatstheaters zur Verfügung gestellt und wesentlich zum Gelingen des Abends beigetragen. — Unnachahmlich, wie Staatschauspieler Paul Müller mit fröhlichem Humor die Leitung der Darbietungen übernahm und führte, wie er als Erfinder eines Fernsehapparates auf der Bühne wirkte, unachahmlich vor allen Dingen, wie er selbst einen „wissenschaftlichen Vortrag“ über die Entstehung der ersten Zigarre hielt. — Im Verlauf der Vortragsfolge sang Karlheinz Böber mit schöner Stimme und gutem Vortrag den Prolog des Bajazzo und Pieder; er wurde zu einer Dreingabe veranlaßt. Unübertrefflich war der Vortrag von Lieben und einem Gardas durch Frau Frisch vom Staatstheater. Fräulein Edel sang eine reizvolle schottische Tanz, Fräulein Kay brachte einen Spitzentanz vollendet zur Aufführung, Fräulein Silberborn wußte mit einem Springentanz nach Melodien das Publikum zu fesseln. In einer Schlußnummer vereinigten die drei genannten Solotänzerinnen ihre Kunst zusammen mit dem Solotänzer Mager in einem Tanz im Wiebermeierkostüm, der mit reichem Beifall und Blumen belohnt wurde und wiederholt werden mußte. Kapellmeister Walter Horn war bei den Gefängen ein feinsinniger Begleiter und hat die Musik für die Tanzführungen glänzend gemittelt. Zwei Volkslieder und ein heiteres Chorstück wußte das Quartett des Gesangsvereins Niederkrantz in inniger Weise und mit echtem Empfinden zu Gehör zu bringen. Schließlich trat noch Staatschauspieler Mehner auf, der mit derben, aber ferngehenden Späßen in Pfälzer Mundart wahre Lachsalven hervorrief.

Alle Darbietungen waren in einem geschlossenen Rahmen gegeben und in einer Schlußansprache des Oberfinanzrats Jäger gebührend hervorgehoben worden; Oberfinanzrat Jäger sprach seinen Dank dem Ministerpräsidenten aus und verband es, die Mitwirkenden des Abends zu feiern. Bis tief in die Nacht hinein spielte die Polizeikapelle zum Tanze auf.

Kameradschaftsabend der Technischen Hochschule

Der erste Kameradschaftsabend der Technischen Hochschule Friedrichiana fand am Samstagabend im Studentenhaus statt. Professoren und Studenten, Privatdozenten und Assistenten, Beamte, Angestellte und Arbeiter waren mit ihren Familien fast vollzählig erschienen. Nach einem Prolog ergriff Rektor Professor Kluge das Wort zu einer herzlichen Begrüßungsansprache.

Dann trat Staatschauspieler Mehner an die Rampe und wußte mit seinem gelungenen Mannheimer und Karlsruher Humor eine veranlagte Stimmung hervorzubringen. Schülerinnen der Tanzschule Mertens-Veget bewiesen mit einigen Tänzen ein alzendes Können. In den Zwischenpausen wurde eifrig getanzt. Genau so eifrig wurde von Rektor Kluge und weiteren Persönlichkeiten die Sammelbüchle — nicht ohne Erfolg — in Aktion gebracht.

Hausfrauen Achtung!

Weihnachts- u. Spendensammlung

Im Laufe der nächsten Tage werden N. S. Frauenschaft, Technische Nothilfe, Polizei die Spenden bei Euch abholen.

Hausfrauen richtet Eure Spenden

Gesellschaftsführer Dr. Emmerich wies in kurzen Worten auf die Bedeutung der Kameradschaft und ihre Förderer hin. Ein dreifaches Sieg-Heiß und die Nationalhymne folgten.

Ball der schwarzen Reiterei

Der Theateraal des Colosseums war am Sonntagabend bis auf den letzten Platz besetzt von einer erwartungsvollen Menge, die der Einladung der SS-Reiterstandarte 14 gefolgt war.

Nach dem von der Kapelle der 19. SS-Motorstandarte schneidig gespielten Marsch nahm der Führer der SS-Reiterstandarte 14, Vestina, die Begrüßung vor. In eindringlichen Worten schilderte er den Aufgabenkreis der SS-Reiter und schloß mit dem Gelöbniß der unwandelbaren Treue mit einem dreifachen Sieg-Heiß auf den Führer. Nun ging die Leistung des Unterhaltungsabteiles in den bewährten Händen des Staatschauspielers Paul Müller über, der in launiger Weise die einzelnen Teile des amnatigen und geschäft von Kamerad Peppeler gewählten Programms vorband. Dopersängerin Luise Croissant und Dopersänger Robert Kiefer brachten Arien und Duette aus deutschen Opern zu Gehör, die begeisterte Aufnahme fanden. Stürmisch begrüßt wurde der Kaiserwalzer, getanzt von der Tanzgruppe der Schule Mertens-Veget. Ein besonderer Genuß waren die Vorträge der beiden jugendlichen Handharmonika-Virtuosin Ernst Dikuleit und Fritz Rutschmann.

Jeder einzelne war von den gesamten Darbietungen hoch befriedigt und war darum auch gerne bereit, ein Los zu kaufen, um sich damit die Möglichkeit zum Gewinn eines Reiterherbes zu erwerben. Nun nahm der Reiterführer im Oberabschnitt 19, Dr. Hausamen, das Wort, um abschließend die Bedeutung der SS-Reiterei, der jüngsten Truppe der SS, zu erklären. Seine Ansprache klang aus in der ersten Strophe der Hymne des Dritten Reiches.

Trotz reger Kanakettatiana feierte sich die Spannung wegen der noch ausstehenden Verlosung immer mehr und fand ihren Höhepunkt, als auf der Bühne ein herrliches Vollblutpferd vorgeführt wurde. Die Gattin des ebenfalls erschienenen SS-Brigadeführers Diehm übernahm die Rolle der Fortuna, deren Wahl auf die Nr. 608 fiel. Leider konnte der glückliche Gewinner am Abend nicht mehr feststellen werden, da zum Zeitpunkt der Verlosung, 11 Uhr, schon ein Teil der Gäste das Fest verlassen hatte. Der Gewinner, ein Karlsruher Architekt, konnte am Montag von seinem Glück verkündet werden.

Nach langer spielte Musikführer Bettach mit seiner Kapelle zum Tanze auf, und erst spät fand das so harmonisch verlaufene Fest der schwarzen Reiterei seinen Abschluß.

Weihnachtskonzert der Städt. Schülerkapelle

Einem familiären Charakter tragen stets die beliebten, traditionellen Weihnachtskonzerte der Städtischen Schülerkapelle.

Das Programm am Sonntagnachmittag wurde eingeleitet mit einem von Altmeister Riefe komponierten Festmarsch. Die Geschmei-

bigkeit des Klangkörpers und Anpassungsfähigkeit den Wechsel der Tempis bewiesen sich mit dem Vortrag der Fantasie über Themen aus Verdis Opern. Die Erfassung der schweren Partitur des Pilsgerhors aus „Tannhäuser“ ließ das Wagnis dennoch zum Erfolg führen.

Für den verhinderten Stadt-Oberschulrat Zeil begrüßte Rektor Senges die Anwesenden, die Vertreter der Stadt und besonders die „ehemaligen“ Schülerkapeller. Sein Dank galt dem immer noch um die Geschichte der Kapelle bemühten 77-jähr. Altmeister Riefe, dem jetzigen verdienten Leiter Hauptl. Grenlich und den Lehrern Meller und Preiß, die mit Eifer um die musikalischen Fertigkeiten der Schüler bemüht sind, sowie der Stadtverwaltung für die finanzielle Unterstützung. Für 10-jähr. besonders vorbildliche Pflückerfüllung wurden mit dem goldenen Ehrenzeichen bedacht: Dresel, Karber, Sihn. Das silberne Ehrenzeichen erhielten für 5-jähr. treue Zugehörigkeit: Barth, Bronner, Wähler, Felder, Vater, Hoffmann, König, Vog, Maier, Memmler, Mostat, Reiser, Räder. In treffenden Worten wußte Rektor Senges den Mythos des echt deutschen Weihnachtsfestes herauszustellen, für das die Feier den Auftakt bildete. Die mit großem Beifall aufgenommene Ansprache wurde von den zwei bestbekanntesten Weihnachtsliedern stillvoll unrahmt.

Was unter der umsichtigen und meisterhaften Leitung von Hauptl. Grenlich an Schönheit und abgerundeter Klangfülle die Kapelle zu leisten vermochte, verdient volles Lob. Der herzliche und nicht endenwollende Beifall für die ausnahmslos auf hoher Stufe stehenden Leistungen war die schönste Belohnung für die Mühe und den Fleiß, den Lehrer und Schüler zum guten Gelingen geopfert hatten. — D.

Hauptversammlung des Alpenvereins Karlsruhe

Am 7. Dezember hielt der Alpenverein seine diesjährige Hauptversammlung im Bärenzwinger ab. Vorsitzender Stanelle gedachte zuerst der Toten, um so dann die Mitglieder zu ehren, die Jahrzehnte hindurch dem Alpenverein die Treue gehalten hatten. Senatspräsident Freiherr Marschall v. Bieberstein durfte als eine 47-jährige Mitgliedschaft zurückblicken u. die Herren Kinsiedler, Dr. Kirchgassner, Lohr, Pring, Rastätter, Schrempf, Simon und Singer wurden für 25-jährige Mitgliedschaft geehrt. Bräuerdirektor Karl Schrempf, der Ehrenvorsitzende des Alpenvereins, stellte aus diesem Anlaß einen beträchtlichen Betrag zur Verfügung, mit der Bestimmung ihn der Vereingeringung zuzuführen, um ihr Vergahalten im Hochgebirge zu ermöglichen.

Nach einem kurzen Ueberblick über die Tätigkeit der Sektion wurde eingehend die Lage der Sitten des Alpenvereins Karlsruhe in den Osterferien Alpen besprochen. Die 1000 RM-Sperre wirkt sich für den Verein bedenklich aus. Die Einnahmen der Madrisahütte sanken von 110 Sch. im Jahre 1933 auf 115 Sch. Die Sommererinnahme 1934 betrug ganze 740 Sch. Die alte Fideikommisshütte hatte noch 1104 Sch. Düttenebühren gebracht, gegen 1798 Sch. im Vorjahre, und die neue Karlsruher Hütte verzeichnete eine Einnahme von 1119 Sch. gegen 3209 Sch. im Jahre 1933. Der Gesamtverlust befreit sich also in diesem

Die 300 Wünsche der Karlsruher:

Um das Schicksal des Wochenmarkts am Ludwigsplatz

Wie erinnerlich sein dürfte, war schon mehrmals die Rede von der bevorstehenden Auflösung des Wochenmarktes auf dem Ludwigsplatz. So auch in Nr. 340 des „Karlsruher Tagblatt“ vom 9. Dezember.

Zur Begründung dieser Maßnahme wurde angeführt, daß die Aufhebung des Ludwigsplatzmarktes eine Hebung der Frequenz der Markthalle herbeiführen würde. Diese Forderung wäre zu bezweifeln. Wie kann man annehmen, daß die Anwohner etwa der Wolke-, Weiden- und der in diesem Viertel gelegenen Straßen zum Einkauf in die Markthalle kommen, die ihrem Wohnbereich viel zu weit abgelegen ist. Die Hin- und insbesondere die Rückfahrt mit vollbeladenen Körben und Marktnetzen müßte in der Elektrizität vor sich gehen, also mit Geld- und Zeitverlust erkauft werden. Die mit dem Pfenning rechnende Hausfrau wird diese Mehrausgabe und die Unmöglichkeit des Besuches der Markthalle mindestens einmal auf sich nehmen, kaum aber mehrere Male.

Damit soll nicht das geringste gegen die neue Markthalle gesagt sein. Ihre Erhellung ist zu begrüßen; sie ist eine durchaus erfreuliche Bereicherung der städtischen Einrichtungen. Grundsätzlich aber wäre es, nun etwa den Marktbetrieb einer in ihrer Gesamtlage so ausgedehnten Stadt wie Karlsruhe in die Markthalle konzentrieren zu wollen. Das wird niemals gelingen. Es wäre deshalb schade, eines solchen, von vornherein zum Scheitern verurteilten Versuches wegen, eine Einrichtung aufheben zu wollen, die einmal durch regen Besuch ihre Daseinsberechtigung erweist, zum andern einem ganzen Stadteil Wohlstand und Leben gibt.

Der Ludwigsplatzmarkt auf dem baumbestandenen Platz hinter der Hauptpost ist eine fe

ungemein belebende und anziehende Erscheinung des städtischen Lebens, daß eine Aufhebung von der gelamten, dort seit Jahrzehnten einkaufenden Bevölkerung aufs schmerzliche empfunden würde.

Mit zu den Leidtragenden einer völligen Aufhebung des Ludwigsplatzmarktes würden auch wohl zahlreiche Geschäftsinhaber gehören, deren Geschäfte am Ludwigsplatz und seiner Umgehung vom Marktbetrieb nicht unerheblich beeinträchtigt werden.

Die Markthalle wird sich durchsehen, und am sichersten ohne Zwangsmittel; deshalb besteht uns den Ludwigsplatzmarkt.

Eine verschlossene Türe in der Hauptpost

Es dürfte schon manchen Karlsruher Bürgern und Geschäftsleuten bzw. ihren Angestellten und Boten unangenehm aufgefallen sein, daß im Postgebäude Nr. 1 keine öffentliche Bedürfnisanlage vorhanden ist. Darüber einmal zu sprechen, scheint mir um so angebrachter, als durch diesen Umstand schon manch ein Gepädablieferer, der durch seine Konstitution verschiedenen Unfälle mit sich selbst ausgeht sein kann, in bittere Not geraten sein dürfte. Kommt schließlich jemand, von einem Postbeamten orientiert, vor eine gewisse Türe, so kann er sicher sein, daß sie verschlossen ist. Was nun? Im Namen zahlreicher „Interessenten“ sei deshalb die Anfrage gestattet, ob diese seit langen Jahren verlangte Behebung eines das öffentliche Interesse betreffenden Mangels nicht alsbald vorgenommen werden könnte? Ich verweise in diesem Zusammenhang auch darauf, daß damit vermutlich manchmal vorkommende Verunreinigungen in den Toiletzellen aufhören würden.

H. B. G.

Zeitraum auf 3464 Sch., wobei noch berücksichtigt werden muß, daß sich die 1000 RM-Sperre schon in der Hauptperiode 1933 auszuwirken begann. Die Gesamtsumme darf daher noch höher eingeschätzt werden, wie sie sich jetzt darstellt. Dieser bedeutende Rückschlag kann aber nicht als bedenklich bezeichnet werden, weil ein großer Teil der Bauforderungen durch die äußerst günstigen Einnahmen in den Jahren 1930/32 getilgt werden konnte. Die noch bestehende Schuld in Höhe von rund 6000 RM. gibt keinen Anlaß zu großen Sorgen, weil es sich um Geld handelt, das von Mitgliedern zu sehr niedrigen Zinssätzen, teils zinsfrei gegeben wurde. Doch bleibt Vorsicht und äußerste Sparsamkeit oberstes Gebot. Sorgen macht nur die alte Fideikommisshütte. Für sie müssen bald große Aufwendungen gemacht werden, soll sie auch in Zukunft ihren Zweck erfüllen. Für nahezu 1000 Sch. wurden im vergangenen Jahre neue Matrasen beschafft, da die alten völlig verbraucht waren. Außerdem wurden noch 225 Sch. für Eränzungen an Rettungsmaterial ausgegeben. Die Schönbrunner Hütte beim Immenstein im nördlichen Schwarzwald erhielt einen Anbau (Brennholzaum u. Schlablage). Nach Behandlung einiger allgemeiner Fragen über Bezugsfragen und moderner Sportbewegung, Sportjugend u. Schülerjugend, Dpferfrage des Deutschen Sports, Anstündigungen in der Presse, konnte zum Schluß Herr H. Kasper zum 2. Vorsitzenden anstelle des nach Weinheim vertriehenen Amtsgarichtsrats Dr. Huber bestellt werden. Herr Schürhammer, Durack wurde zum Ausschußmitglied ernannt. Nach einer knappen Stunde waren alle wichtigen Fragen erledigt und Debatten über nebensächliche Dinge vermieden.

Der neue 2. Vorsitzende zeigte nach Schluß der eigentlichen Tagung seine neuesten Dolomitenfahrten im Rückblick, und führte sich auf diese Weise in vorteilhaftester Weise für sein neues Amt ein.

Was unsere Leser wissen wollen

(Schriftliche Beantwortung kann nur erfolgen, wenn den Anfragen Rückporto beiliegt.)

L. A. hier. Bieten Sie das seltsame Stück dem Bad. Landesmuseum (Schloß) zum Kauf an. Sicherlich finden Sie auch durch eine kleine Anzeige im „K.“ einen Käufer. Sonst empfehlen wir die Versteigerung durch ein Auktionsgeschäft.

Rundfunk-Sendefolge

Mittwoch, 12. Dezember

Gleichlebende Zeiten an Werktagen:
6.00 Bauerntant — 6.10 Ghoral — Morgenant — 6.15 Ghoral I — 6.45 Zeit, Wetter, Frühmelungen — 7.00 Grabsonat — 8.30 Ghoral II — 8.45 Wetter, Schülerlandsmelungen — 10.00 Nachrichten — 11.45 Bauerntant und Wetter — 13.00 Zeitangabe, Sachbericht — 13.05 Nachrichten, Wetter — 20.00 Nachrichtenbericht — 22.00 Zeitangabe, Nachrichten.

Reichssender Stuttgart

10.15 „Kennst du dein Vaterland?“ — 10.45 Hof. Dand: Sonate Es-Dur für Klavier — 11.00 Pieder von Karl Eichhorn zum 5. Todestag — 11.15 Kunstverbandskonzert — 12.00 Mitiasfonat der St.-Stadtkapelle 120 — 13.15 Schollgärtelkonzert — 15.15 Zante Pläne erzählt — 15.30 Blumenkunde — 15.45 Tierkunde — 16.00 Punter Nachmittag — 18.05 Fernst. morden! — 18.15 Kurzepräh — 18.30 Galante Kleinigkeiten: Eine bunte Stunde Musik — 19.20 „Von der Wiene bis zur Waage“. Eine „neuwichtige“ Ansprache für und unter allen Deutschen — 20.10 Unsere Saar — Den Wen frei zur Verständigung — 20.45 Stunde der jungen Nation: Deutsche Deidenteder — 21.10 Konzert des Rundfunkorchesters — 22.30 Tanamuff der Kapelle Willi Wende — 24.00—24.00 Nachtmuff.

Deutschlandsender

12.00 Musik für die Arbeitspaule — 12.55 Zeitzeichen — 13.00 Schallplatten — 13.45 Neueste Nachrichten — 14.55 Programm, Wetter und Börse — 15.15 Märchenlieder — 15.40 Kunst deutsches Sprechens! — 15.55 Punter Nachmittag — 18.05 Vom Musikfreien bis zur Hohen Schule — 18.20 Kunstgenössische Klaviermusik, Alfred Schottmann — 18.40 Große Einkäufe im kleinen Laden. Zwei Hörkassen — 19.00 Das Gedicht; anst. Wetterbericht; anst. Dornarien — 19.30 Mit dem Deutschlandsender nach Italien — 20.00 Kerntrud; anst. Kurznachrichten — 20.10 Unsere Saar — Den Wen frei zur Verständigung — 21.45 Reichsfestbühne (Siehe Eintakt) — 21.10 Märche und Walter — 22.00 Nachrichtenbericht — 22.30 Viertelstunde Kunstschiff — 23.00—24.00 Tanamuff.

Tagesanzeiger

Mittwoch, den 12. Dezember 1934
Bad. Staatstheater: 10 Uhr: „Die Königsinder“, Gloria; Seimfch. ins Glück.
Ball: Die Spordlichen Räder.
Fest: Fest am Abend.
Schauburg: Das Mittel einer Nacht.
Uli: Zimmermädchen dreimal klinaeln.
Kabarett Roland: Pionin und Partnerin.
Weinhaus Lust: Tanz, Akrobatik, Komik, Hausfrauen-Nachmittag.
Löwenraben: Das große Weihnachtsprogramm.

Seien Sie erinnert, daß ...

Sie bei uns alle Familiendruckfachen, wie Geburts-, Verlobungs-, Vermählungs-, Todesanzeigen und Dankfragungen schnell und in bester fachmännischer Ausführung erhalten. Bitte, denken Sie beim Bedarf an uns.

Ein „gelungenes Geschenk“ an eine Frau muß von langer Hand vorbereitet sein

Kaufen Sie rechtzeitig Handschuhe, Strümpfe, Schals, feine Damenwäsche, Pullover, Blusen bei

Rud. Hugo Dietrich

Aus Stadt und Land

Wirtshauschwag und andere „Späße“ vor dem Bad. Sondergericht

Am Arbeitslager Sandorf verurteilte der 23 Jahre alte Heinrich Wunderlich von Mannheim kommunalistische Ideen zu verbreiten. Er bekannte, daß er die Regierung nicht anerkenne, solange sie zwischen Besitzlosen und Besitzenden unterscheidet. Unter Berücksichtigung seiner Jugend wurde er vom Gericht zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt.

In den übrigen drei Fällen handelte es sich um Wirtshauschwägerlein in angetrunkenem Zustand. Der 31jährige Albert Monoger aus Nollingen meinte bei der Damburger Rede des Führers am 17. August im „Löwen“ zu Rheinfelden, der Applaus sei nicht echt, sondern maskiniell gemacht, und fragte, wo denn das Geld hingekommen sei, wenn fünf Millionen Arbeiter untergebracht seien. Der Angeklagte will die Bemerkung in einem feineswegs die Regierung verächtlich machenden Sinne getan haben. In Anbetracht der Sachlage wurde eine nochmalige Sitzung in einem Amtsstädtchen, wahrscheinlich Säckingen, zu weiterer Beweisaufnahme beschlossen.

„Heil Hitler“ rief am 28. Oktober ein sich eben entfernender Gast in der „Krone“ in Waldsbut, und „Heil Moskau“ antwortete der 28 Jahre alte Franz Basler aus Waldsbut. Er will gar nicht kommunistisch eingeeilt sein, in angetrunkenem Zustand habe er sich einen „Späß“ erlaubt. Aber er kostet ihn drei Monate Gefängnis, wovon fünf Wochen Untersuchungshaft abgehen.

Im „Adler“ zu Konstanz saate der 34 Jahre alte Otto Mesmer aus Allmannsdorf-Staad am 30. November zu den Gästen, sie sollten sich schämen, wenn sie sich mit dem heutigen Staat aufrieben äßen. In drei Jahren wären die Kommunisten oben. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis, weil der Gutachter burdians nicht der Meinung ist, daß man dem Angeklagten, der total betrunken gewesen sein will, den § 51 zubilligen kann.

Wieder zwei schwere Verkehrsunfälle Vier Schwerverletzte

Montagabend, gegen 10 Uhr, versuchte in Rühlach (b. Heidelberg) ein Lieferwagen ein Pferdewerkzeug zu überholen. Das Pferdewerkzeug blieb dabei am Fahrwerk hängen, riß dieses um, geriet dabei selbst aus der Fahrbahn und rannte mit voller Wucht gegen einen Baum. Dem Kraftfahrer Deunwälder aus Weinheim wurden beide Beine am Kniegelenk abgequetscht, der Beifahrer trug schwere Kopfverletzungen davon, während der Venker des Pferdewerkzeugs einen Unterschenkelbruch erlitt. Die drei Schwerverletzten wurden in die Heidelberger Klinik gebracht. Bei Deunwälder besteht Lebensgefahr.

Auch in Forstheim ereignete sich ein schwerer Zusammenstoß am Montag, oberhalb des Durlacher Bahnhofsübergangs. Ein Möbelkierwagen aus Galm und ein Lastzug aus Ruppelheim streiften einander bei der Begegnung,

wobei der Möbelkierwagen umstürzte. Der Venker kam ohne Verletzungen davon; der Beifahrer jedoch wurde schwer verletzt. Die Wagenprüfliche des Lieferwagens samt dem Führerhaus wurde zertrümmert, ebenso gingen sämtliche Möbel entzwei. Der Schwerverletzte wurde im Krankenhaus Siloah operiert.

Vorweihnachtliches aus Kappelrodeck

Am letzten Sonntag beging Kappelrodeck feierlich das Fest des Kirchenpatrons St. Nikolaus. Bällerschüsse und Gelächte leiteten den Festtag ein. In der Frühmesse trug der Gesangsverein „Niedertraas“ einige erhabende deutsche Choräle unter der bewährten Stabführung des Hauptlehrer Droll vor. Zum Hauptgottesdienst war der Militär- und Kriegerverein und der kath. Gesellenverein mit Fahnen, unter Vorantritt unserer allzeit bereiten Musikkapelle, angetreten. Herr Prof. Dr. Goffner aus Freiburg hielt eine ergreifende Festpredigt. Der eifrige Kirchenchor und sein bewährter Dirigent, Oberlehrer Wiesel, verdienen alles Lob für ihre Leistungen. — Der Turnverein hielt kürzlich in der Turnhalle für die Schüler und Schülerinnen eine wohlacclamene Nikolausfeier ab. Körperübungen, Sportturnen wechselten mit zwei amütsigen, flott gespielten Theaterstücken ab. Besonders hüßlich war in diesem Jahr das Auftreten des Weihnachtsmanns inszeniert, bei dem die Jungturner beschenkt wurden. Ver-

einsführer Schindler dankte Fräulein Wolf und den Herren Kimmig, Bischof und Falk für ihre Arbeit in der Jugendpflege und für den schönen Nachmittag.

Bereinigung ehemaliger Kriegsfreiwilliger

Die durch Anordnung vom 8. August 1934 für Baden ausgeprohene Auflösung und das Verbot der Bereinigung ehemaliger Kriegsfreiwilliger Deutschlands e. V., Sitz Berlin, wurde mit der Maßgabe aufgehoben, daß sich die Ortsgruppen in den Deutschen Reichsriegerbund „Kuffhäuser“ eingliedern.

Kleine Rundschau

ma. Ettlingen. (Die Viehzählung) erbrachte folgendes Ergebnis: 112 Pferde, 326 Rindvieh, 304 Schweine, 184 Schafe, 355 Ziegen, 1910 Kaninchen, 83 Gänse, 365 Enten, 5109 Hühner, 285 Bienenvölker, 208 Hunde.

ma. Ettlingen. (25 Jahre Vereinsführer.) Das diesjährige Stiftungsfest des Gesangsvereins „Freundschaft“ erhielt besondere Bedeutung durch das 25jährige Vereinsführer-Jubiläum des Herrn Adolf Jäger. Unter der feinführenden Stabführung des Herrn Kurt Ausmann, Durlach, brachte die Sängerschore mehrere Chöre wohlgeschult zum Vortrag.

Neuorganisation der Wetterwarten

Mit der Schaffung des Reichsamts für Wetterdienst ist die Verreichlichung des Wetterwesens vollzogen worden. Bisher arbeiteten die verschiedenen Landeswetterwarten meist für ihre Bezirke, ohne eine einheitliche Zusammenfassung. Baden hatte zwar seinen öffentlichen Wetterdienst an Württemberg abgetreten, aber doch noch die Klimaforschung bei sich behalten.

Kunmehr werden alle diese Aufgaben und Stellen zusammengefaßt. Diesem Zweck dient das Reichsamt für Flugwesen, das als Wetterdienst wahrzunehmen hatte. Die einzelnen Dienststellen in den Gauen werden den Zustämmern angegliedert. Der Bereich des bisher bezirklich verkündeten Wetterdienstes wird sich dadurch von der Begrenzung durch die Landesgrenze in die durch das Luftamt umwandeln.

Bessere Entwicklung der badischen Wirtschaft / Badens Fabrikindustrie von 1925 bis 1934

Das Badische Statistische Landesamt verfolgt seit dem Jahr 1925 die Entwicklung der badischen Fabrikindustrie (Fabrikbetriebe mit je 20 und mehr Arbeitern ohne die Betriebe des Bergbaus, des Vertriebsgewerbes und des Baugewerbes), die ja einer der wichtigsten Zweige des badischen Wirtschaftslebens überhaupt ist. Gelegenheitsweise boten die in der Zwischenzeit (1925, 1927, 1929, 1933, und 1934) veranstalteten gewerblichen Betriebszählungen, bei denen jeweils eine Sonderauszählung der Fabrikbetriebe vorgenommen wurde. Als Ergebnis haben wir das folgende aufschlußreiche Bild vom Stand und der Entwicklung der badischen Industrie in den letzten neun Jahren:

Jahr	Betriebe	Arbeiter	Angestellte
1925	2408	251.190	32.688
1927	2268	230.408	29.515
1929	2219	237.498	31.981
1933	1427	152.888	20.723
1934	1635	188.995	25.009

Kommt in diesen Zahlen einerseits das Wirtschaftselend der vergangenen Jahre deutlich zum Ausdruck, so begründet andererseits der inzwischen eingetretene, bedeutende Aufschwung die sichere Hoffnung auf eine nachhal-

tige Besserung der wirtschaftlichen Lage. Die Ergebnisse vom 1. August 1934 zeigen eindeutig den Erfolg. In dem einen Jahr von 1933 auf 1934 hat sich die Zahl der Fabrikbetriebe um über 200 erhöht, die Zahl der beschäftigten Arbeiter ist um über 36 000 gestiegen und die der Angestellten um fast 4300.

Wenn auch einige Industriezweige besonders große Einbußen erlitten haben, so war doch die Reihenfolge der einzelnen Industriezweige, nach der Größe ihrer Arbeiterzahl geordnet, schon in früheren Jahren ungefähr die gleiche wie sie nachstehend für das Jahr 1934 aufgezählt ist.

Industriezweige	Betriebe	Arbeiter
Metall- und Maschinenindustrie (darunter Schindwarendindust.)	360	46.820
Tabakindustrie	405	38.289
Textilindustrie	140	33.858
Elektrotechnische u. feinechanische Industrie (darunter Uhrenindustrie)	105	11.261
Papierindustrie	56	4.884
Holzindustrie	78	10.644
Industrie der Steine u. Erden	163	9.713
Nahrungs- und Genussmittel (ohne Tabakindustrie)	148	9.243
Chemische Industrie	102	8.949
Leber- und Gummindustrie	42	7.610
Bekleidungs- u. Reinigungs-gewerbe	22	6.481
	70	6.177

Interessant ist, die Entwicklung dieser einzelnen Industriezweige in der Zeit von 1933/34 zu verfolgen. Hier zeigt sich, daß alle Zweige ohne Ausnahme an dem Aufschwung beteiligt sind, wenn auch der jeweilige Anteil verschieden groß ist.

In der Metall- und Maschinenindustrie arbeiten heute beispielsweise 42 Betriebe und fast 12 000 Arbeiter mehr als im Vorjahr.

In der Textilindustrie beträgt die Zunahme 10 Betriebe und 7200 Arbeiter, in der Tabakindustrie 40 Betriebe und 3900 Arbeiter, in der elektrotechnischen und feinechanischen Industrie (einschl. Uhrenindustrie) 22 Betriebe und 3200 Arbeiter, in der Holzindustrie 43 Betriebe und 8000 Arbeiter, in der Industrie der Steine und Erden 22 Betriebe und 2200 Arbeiter.

Verhältnismäßig am größten ist die Zunahme der Betriebe in der Uhrenindustrie (40 Proz.) und in der Holzindustrie (35 Proz.), die Zunahme der Arbeiter in der Holzindustrie (45 Proz.), in der elektrotechnischen und feinechanischen Industrie ohne Uhrenindustrie (42 Proz.), in der Uhrenindustrie (35 Proz.), in der Metall- und Maschinenindustrie (35 Proz.), in der Industrie der Steine und Erden (31 Proz.), in der Textilindustrie (27 Proz.) usw.

Schließlich sei noch etwas über die Verwendung weiblicher Arbeitskräfte gesagt. Im Jahr 1934 wurden 78 999 Arbeiterinnen und 4938 weibliche Angestellte ermittelt. Von den Arbeiterinnen waren über 32 000 in der Tabakindustrie tätig, fast 20 000 in der Textilindustrie, nahezu 5400 in der Schindwarendindustrie und nahezu 5000 in der Bekleidungs- und Reinigungsindustrie. Verglichen mit dem Jahr 1933 zeigt die Zahl der Arbeiterinnen eine Zunahme von 12 150 Personen oder 18,2 v. H., die Zahl der weiblichen Angestellten aber einen Rückgang von 220 Personen oder 4,2 v. H. Der Anteil der Arbeiterinnen an der gesamten Arbeiterkraft aber ging ebenso wie der der weiblichen Angestellten an der gesamten Angestelltenkraft im letzten Jahr merklich zurück, nachdem er alle die Jahre zuvor stark in der Zunahme begriffen war.

Winterarbeiten im Dostal

Bau einer Umgehungsstraße / Flugplagerweiterung und Kulturarbeiten

Kaum haben die großen Hotels ihre Porten geschlossen, so beginnen hinter den geschlossenen Türen schon wieder die Erneuerungs- und Verbesserungsarbeiten als Vorbereitung für die nächstjährige Saison. Der günstige Verlauf des zu Ende gehenden Jahres ermöglicht eine erhebliche Erweiterung dieser Arbeiten, was sich gerade für die Wintermonate als fühlbare Entlastung der städtischen Fürsorgeanstalten auswirken wird.

In noch größerem Maße gilt dies für den Bau der großen Umgehungsstraße, die unter Vermeidung der überlasteten Straßen im Stadtinneren von der Weststadt (Stadtteil Dost) über die Waldseestraße und den Golfplatz nach Geroldsau führen und unmittelbar hinter Geroldsau in die Schwarzwalddrochstraße einmünden wird. Diese Straße wird nicht nur durch Umleitung des Durchgangsverkehrs das Stadtinnere entlasten, sie ermöglicht auch die Erfüllung des jahrelang geäußerten Wunsches, die Langholzmagazins und besonders die schweren Lastkraftwagen des Schotterwerkes mit ihrem drohenden Lärm möglichst aus den Straßen des Kurortes verschwinden zu lassen.

Der erste Abschnitt der landschaftlich wundervollen Umgehungsstraße geht seiner Vollenendung entgegen, die Verwendung einheimischer Baumstoffe, besonders der Dolchplataner, bedeutet eine wesentliche Erleichterung der Finanzierung, zu der das Reich und das Land Baden größere Zuschüsse geleistet haben. Das günstige Wetter ermöglicht die rasche Förderung des Baues und damit die Beschäftigung zahlreicher Arbeitskräfte.

Auch an den Flugsicherarbeiten, die am Sandbach beim automatischen Stauwehr zwischen Ffzelsheim und Dügelsheim ausgeführt werden, sind zahlreiche Badener Fürsorgeempfänger beschäftigt. Der Kurort hat an diesen Arbeiten Interesse, da sie der Verbesserung des Badens-Badener Flugplatzes dienen, dessen Auslauffeld bisher durch den das Flugfeld begrenzenden

Reithraben in gefährlicher Weise eingeengt wurde. Nach Durchführung der Arbeiten am Sandbach kann der Reithraben überdeckt und damit die Betriebssicherheit des Flugplatzes bedeutend erhöht werden. Wenn dann noch das ungefähr 24 Hektar umfassende, vermooete und verparterte Allmendewiesenland längs des Dost-Sandbachkanals entwässert und kultiviert ist, wird die Stadt hier wertvolle Gelände gewinnen, das aufgeteilt und langfristig verpachtet werden soll.

Eine weitere Entlastung der städtischen Fürsorgeanstalten bedeutet die Unterbringung von Fürsorgeempfängern in einer Art Stadtlandsiedlung im Schuchbachtal, wo die Stadt aus Mitteln des Reiches und Fürsorgeauslaufes eine Anzahl in jeder Beziehung einwandfreie Wohnungen mit Gartenanteilen errichten ließ, die ein gesundes Wohnen ermöglichen. Bis jetzt sind 16 Wohnungen errichtet worden, weitere Wohnungen für kinderreiche Familie sind vorgesehen.

Lobenswert ist der Versuch der Bäder- und Kurverwaltung, die stille Zeit zu einer energischen Werbung für die Kurantalteten unter den Einwohnern zu benutzen. Tatsächlich konnte ein großer Teil der Einwohner keine weltberühmten Thermalbäder nur vom Hörensagen. Eine Bäderwerbeweche mit ganz bedeutenden Vergünstigungen zeigte nun auch diesen Einwohnern, daß die im Winter bedeutend ermäßigten Bäderpreise lächerlich gering sind im Vergleich zu dem Gebotenen. Diese Werbeweche dürfte sich gelohnt haben.

Aus der Fülle von Vorträgen verdienen besondere Erwähnung der sehr anregende Vortrag des Rassenforschers Dr. L. F. Claus über „Rassenfeindentum“, eine in ihrer Klarheit muttergültige Einführung von Geh. Rat. Dr. Blum in die „Vorgeschichtliche Bekleidung Badens“ und eine lebenswürdige Plauderei von Prof. Staerk über „Eine Reise nach Baden-Baden vor 100 Jahren“.

Kurz vor den Festtagen

sind wir übermäßig beschäftigt. Wählen Sie Ihren Anzug schon jetzt mit Ruhe und Überlegung • Sie erhalten dann ein exklusives Kleidungsstück

Rud. Hugo Dietrich

Das tägliche Unterhaltungsblatt der "RS"



KRIMINAL-ROMAN VON STUART PALMER

(7. Fortsetzung)

"Nähig!" verwies die Greifin das Vogelungetüm, das jetzt boshaft zu Miß Withers hinübergeschleifte. "Er mordet?" wiederholte sie Pipers Wort. "Nun, keiner kann mir vorwerfen, daß ich ihn nicht gewarnt hätte. Ich habe stets gelagt, mit Laurie würde es noch mal ein schlimmes Ende nehmen. Und für die Staatsanwaltschaft ist es ein Segen, daß sie von diesem unmündigen Reiss erlöst wurde. Wirklich ein Segen! Immer trieb er sich mit merkwürdigen Leuten herum. Durchschwärmte Nächte und zu viele Weibergeschichten. Ganz das Gegenteil von meinem jüngeren Enkel Lew."

"Jüngeren?" Vor Erkaunen fiel Pipers Unterlippe herab. "Die beiden sind doch Zwillinge!"

Mrs. Stait musterte ihn vom Kopf bis zu den Füßen.

"Hören Sie mal zu, Verehrtester: ich bin zwar alt, aber noch nicht wieder kindisch geworden. Stellen Sie sich etwa vor, Zwillinge kämen Hals an Hals zur Welt, wie Kennverderbe im Einlauf? ... Laurie wurde vor vierundzwanzig Jahren um Mitternacht geboren, Lew eine halbe Stunde später. Sie glücken sich wie zwei Steindeln, nur brüllte Laurie unausgesetzt, indes Lew höchstens mal schnüffelte."

"Wollten Sie mir eine Frage, Mrs. Stait?" Inspektor Piper räusperte sich zaudernd. "Ist Ihnen bekannt, ob irgend jemand Grund hatte, Ihrem Enkel nach dem Leben zu trachten?"

"Warum sollte ich Ihnen das auf die Nase binden, selbst wenn es mir bekannt wäre?" meinte die herzlose alte Dame und lenkte wieder zur Tür ihres Schlafzimmers hinüber.

"Ich werde nicht bezahlt, um den Angeber zu spielen, Herr Polizeibeamter. Uebrigens verdiente mein nichtsnüßiger Großvater das Schicksal, das ihn ereilte. Und jetzt trösten Sie sich fort und nehmen Sie Ihre Schreibmaschine mit."

Miß Withers, die einige stenographische Notizen machte, merkte erst nach einigen Sekunden des Nachdenkens, daß man sie mit Schreibmaschine tituliert.

"Mrs. Stait, wollen Sie mir nicht wenigstens sagen, weshalb nach Ihrer Ansicht Mr. Laurie dies Schicksal verdiente?" fragte Piper, fast lebend.

"Mädchen!" schnarrte die alte Dame kurz. "Zu viele Mädchen. Erst kürzlich war ein Mann hier, der sich beschwerte, Laurie habe seine Schwester in Unannehmlichkeiten gebracht. Er erzählte es unserem Anwalt, mit dem er zufällig in der Halle zusammentraf. Ein unangenehmer Mensch mit schlampiger Sprache, sagte Charles hinterher. Charles Waverley — ein Verwandter von uns und ein ausgezeichnete Rechtsanwalt. Wenn Sie noch was zu fragen haben, so wenden Sie sich künftig an ihn. Ich will nicht mehr gekört werden. Und nun, bitte, raus!"

"Mutiger Mord!" freischte Skipper von seiner Stange herab. "Unter Deck, ihr Blutbunde! Hölle und Verdammnis!"

"Ein liebenswürdiger Vogel!" warf Inspektor Piper hin, dessen Hand schon auf der Klinge lag.

"Es ist trotz seiner derben Sprache mehr Gentleman als Sie", verlegte die Greifin. "Skipper kann auf ein Leben von fast anberthalb Jahrhunderten zurückblicken und hat manches in dieser Zeit geleistet. Dreimal ist er auf einem Baltimoreer Schoner um den Erdball gefegelt, jawohl. Und in diesem Zimmer lebt er bereits volle zwanzig Jahre, ohne eine Kaminlampe zu zerbrechen, wie Sie es raten, sobald Sie die Nase bereinigt. In Manieren ist Ihnen Skipper unbedingt überlegen, Herr Polizeibeamter!"

"Noch eins, Madam: kennen Sie ein junges Mädchen namens Dana?"

"Dana? Meinen Sie Dana Waverley? Natürlich kenne ich sie. In Wälde wird sie sich mit Lew verheiraten. Das ist schon vor ihrer Geburt vereinbart worden. Ein feines Mädchen, kennt nicht dies alberne moderne Getue. Zeren Sie Dana gefälligst nicht in Lauries Mordgeschichte hinein — das rate ich Ihnen. Und wenn Sie jetzt mein Zimmer nicht unverzüglich verlassen, schmeiße ich Sie raus."

Zitternd vor Aerger hob die hagere Alte die Lampe, als wolle sie damit auf den Eindringling zielen. Und schlunzig mischte sich auch der Papagei wieder ein, nachdem er das Wort raus gehört hatte.

"Einer voll Blut! Yeeeee, yeeeee, Einer voll Blut! Was ihn baumeln, Skipper! Hölle und Verdammnis!" Mit diesem Abschiedsgruß des vornehmsten Skippers, der auf seiner Stange hin- und herprang und mit den federlosen Schwüngen schlug, schloß sich die Tür hinter dem Inspektor und der Bekehrten.

Wortlos saßen sie sich an und stiegen treppabwärts. Doch noch ehe sie die Halle erreichten,

begann das Telefon zu lärmern, in einem hartnäckigen, zänkischen Ton, der ein wenig an das schneidende "Strrrrrr" des Papageien oben gemahnte.

"Ich werde selbst antworten", rief Piper, als er den Sergeanten herbeieilen sah.

"Hallo, Inspektor?" meierte sich der Vortreiber seines eigenen Büros im Polizeipräsidium. "Die Untersuchung des Chryslers hat nichts ergeben. Keine Fingerprints außer denen des Toten. Und keinerlei Anzeichen, wo der Strid etwa befestigt gewesen wäre. Ferner schickte die Post vor zehn Minuten eine leberne Brieftasche, die beim Entleeren eines Kastens unweit des Tatories gefunden wurde. Sie wissen ja, Inspektor, daß sich die Taschendiebe häufig auf diese Art einer ausgeplünderten Brieftasche entledigen. Doch diese ist nicht ausgeplündert worden. Sie enthält noch fünfzig Dollar und ferner ein halbes Duzend schön gestochene Visitenkarten mit dem Namen Lewis Matland Stait. Das ist der Bruder des Toten, nicht?"

Piper bejahte die Frage und rieb ausgiebig sein Kinn.

"Sont noch was, Joe?"

"Nichts mehr, Inspektor. ... halt, eine Sekunde. Eben tritt ein Bote von Van Donnens Laboratorium ins Zimmer. Er bringt den Strid zurück, den Sie zur Begutachtung hinübergesandt haben."

"Schön. Lesen Sie rasch das Gutachten vor."

"Dr. Van Donnens schreibt: 'es handelt sich bei der eingefundenen Probe nicht um einen gewöhnlichen Strid, sondern um einen Lasso westlicher Herkunft. Mikroskopisch konnten

Spuren von Tierhaaren, wahrscheinlich Rindviehhaaren, festgestellt werden. Zerreißprobe: über dreihundert Pfund. Der blaue Seidenfaden, mit dem das Ende vor dem Ausfahren gesichert wurde, stammt von Woolworth'. Wie bitte, Inspektor? Ja, Woolworth. Die Seife ist nicht der übliche Henkersknoten, vielmehr eine Fangschlinge." Das ist alles, Inspektor."

"Das ist eine ganze Menge, Joe. Morgen früh bin ich im Büro. Auf Wiedersehen."

Er legte den Hörer nieder und weihte Miß Withers in die letzten Nachrichten ein.

"Laurie Stait besuchte im vergangenen Sommer eine Farm im Westen", schloß er. "Und einige Monate später finden wir ihn mit einem Lasso um den Hals. Ist das ein greifbarer Hinweis oder nicht? Wenn man zwei und zwei zusammensetzt ..."

"... hast du noch jedesmal eine ungerade Endzahl erhalten, Oscar Piper", fiel Hildegard ein.

"Mag sein", gab er zu. "Doch wenn du dir zwei Tatsachen, diesen Sommeraufenthalt und den Lasso vor Augen hältst und dazu eine dritte, daß nämlich im Madison Square Garden bereits seit einer ganzen Woche ein Rodeo ..."

"Was ist ein Rodeo?" unterbrach Hildegard abermals mit einem vertöhlenden Gähnen.

"Oh, eine Schar von Kerlen, die dir ein Bild-West-Treiben vorführen: Schießen nach fliegenden Zielen, Reiten wilder Mustangs, Kunststücke mit dem Lasso und dergleichen."

"Meinst du etwa, einer aus der Schar hätte ein Lassostück vollbracht, das nicht auf dem Programmzettel steht? ..."

MacTeague war heimgegangen, um seine Stirnbeule zu pflegen, und Sergeant Taylor hatte sich in einem Sessel der Halle zur Nachtwache niedergelassen. Inspektor Oscar Piper kam jetzt mit seiner Freundin die Haustür auf und blieb einen Augenblick auf dem Bürgersteig stehen, um einen letzten Blick auf das verwitterte Haus zu werfen, über dem wie ein großer weißer Schädel der Vollmond hing.

"Die Polizei ist mit dem Stand der Untersuchung durchaus zufrieden, eine Verhaftung wird fröhlich erwartet", sagte der Inspektor,

als stände er einem neugierigen Reporter Rede und Antwort. Aber Miß Withers hörte den bitteren Hohn heraus.

Am nächsten Morgen stand der Inspektor eine Stunde früher auf als sonst, viel zu früh für Mrs. Fetters, seine lebenswürdige, aber langfingerige Haushälterin, die sich früher gern als Kadendiebin betätigt hatte. Nun, in bezug auf Kadendiebstahl ließ sie sich nicht mehr zu Schulden kommen; hingegen fiel es ihr — besonders zur Winterszeit — ungemein schwer, aus dem Bett zu kriechen. So verlor sie sich Piper selbst mit einer Tasse allzu heißem Kaffee, fuhr in seinen schweren Ullster und schritt hinaus in die messerscharfe Luft des New Yorker Morgens.

"Und jetzt geht der kleine Oscar für einer neuen und noch frischen Fahrt nach — aber allein", schmünzelte er. "Da wird die Hildegard Withers Augen machen."

Anstatt sich wie gewöhnlich stadteinwärts zum Polizeipräsidium zu begeben, steuerte er westwärts. Er befand sich in vorzüglicher Laune. In der frischen, klaren Luft, die eher zum Januar als zum November pakte, bekam der Stait-Fall ein anderes Aussehen. Vergangene Nacht war er ihm — gelinde gesagt — arg verwickelt vorgekommen; möglicherweise hatten die angriffsüfterne Köchin, dieses nachte Vogelbied und die unmenschenliche alte Dame im Dachgeschoss dazu beigetragen. Heute aber? Pah! Heute gab's ein großes Aufräumen, das gleichzeitig der überflungen Lehrerin das Können der organisierten Polizei vor Augen führen würde!

Die erste Zigarre am Tage schmeckte dem Inspektor stets am besten. Meistens blieb sie die einzige, die er ohne Unterbrechung zu Ende rauchen konnte. Und flüchtige Kringle blasend, eilte er die Fifty-seventh Street entlang.

Als er dann in die Eighth Avenue einbog, um zu der grauen Scheußlichkeit zu gelangen, die Madison Square Garden genannt wird, weil sie jede Neuhlichkeit mit einem Garten entbehrt und mehrere Meilen vom Madison Square entfernt liegt, hörte er, ohne sich zu erböten, den Chor der Zeitungsjungen brüllen: "Der Mörder Laurie Stait's noch auf freiem Fuße. ... Keine Spur von dem Bürger. ... Polizei wie immer machtlos. ..."

Weiter durchschritt er das Eingangstor, ging an den Arkaden vorüber, deren Fenster auffallende Anzüge und noch auffallendere Arm-banduhren zur Schau stellten. Außer zwei Raben, die anscheinend ihr nächtliches Treiben fortzusetzen beabsichtigten, und einer befenselarmierten Reimmachefrau, die offenbar für eine Zeitlupenaufnahme posierte, gab es ringsum kein Zeichen von Leben.

Der Bilettkiosk war selbstverständlich zu dieser gottlosen Morgenstunde geschlossen. Auf Pipers Fragen wies die Reimmachefrau mit dem Daumen nach den inneren Türen.

Schon hatte der Inspektor seine Hand auf die Klinke der nächsten gelegt, als sie heftig nach außen aufgetan wurde und eine nicht mehr junge Dame herauskam, mit einem Regenschirm unter dem Arm und einer kriegerischen Miene. ... eine Miene, die den Ausdruck plötzlicher Ueberraschung annahm.

"Oscar! Entschuldige. Habe ich dich gestört?"

Piper knurrte etwas Unverständliches. Dann nahm er seine Zigarre aus dem Mund, hielt sie an und schlenkerte sie nach der einen Kabe, die jedoch geschickt auswich, ohne ein Papierknüll, in dem sie wohl einen Ledebissen vermutete, loszulassen.

"Du brauchst nicht so ungnädig dreinzuschauen, weil du mich hier triffst", erklärte Hildegard Withers. "Zum mindesten habe ich dir fünfzehn Minuten Aufklärungsdiens abgenommen. Von dem einzigen menschlichen Wesen da drin, einem Wächter, erfuhr ich, daß die Cowboys sich nur zu der Nachmittags- und Abendvorstellung hier einfinden und gelegentlich zu einer Probe. Ihre Pferde und Stiere sind in den Stallungen eines Speichers an der Eleventh Avenue untergebracht, und die Leute selbst wohnen im Hotel Senator."

"Im Senator? Das liegt ja in der Nachbarschaft der Fifth Avenue."

"Und nur ein paar hundert Meter von der Stelle entfernt, wo Laurie Stait geftern ins Jenseits befördert wurde. Wenn es dich interessiert: der Direktor der Truppe ist ein Mr. Carrigan. Und hier hast du ein Programm, das ich aus einem Müllkorb herausfischte."

Inspektor Piper nahm den freischend gelben Zettel und überflog die Ankündigung, in schwarzen und roten Buchstaben gedruckt.

"Na, da steht ja die ganze Herrlichkeit. Tausend atemraubende Meisterstücke von Waghalsigkeit und Geschicklichkeit. Wildwest von seiner glänzendsten Seite. Dieser Carrigan versteht sich auf Reklame — voransgesetzt, daß er die Ankündigung selbst verfaßt. Wettreiten, Taffowen, Einfangen wilder Stiere, Wagenrennen, Zureiten wilder Pferde, Kunststücke. ... Na, da haben wir unsern Mann!" Pipers Zefelsmaer tippte auf einen etwas tieferstehenden Abschnitt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Taschendieb / Von Ralph Urban

Der Autobus raste von Haltestelle zu Haltestelle. Vollbesetzt. Wenn niemand aussteigen wollte, gab der Schaffner Signal, und der Kraftwagen blieb gar nicht stehen. Vor der nächsten Haltestelle gab es Gedränge, einige der Fahrgäste wandten sich zum Ausgang durch. Ein forpulent Herr stieß einen Ruf des Unwillens aus, denn von zwei Seiten wollte man an ihm vorbei und zog demgemäß die Fülle seines Körpers in Mitleidenschaft. Er spürte einen Elbogen in der Magenenge und dann noch etwas. Instinktiv griff er nach der Brieftasche.

"Ich bin bestohlen worden!" rief der dicke Herr, wobei sich seine Stimme überhob. Der Schaffner gab das Haltesignal und stellte sich breit vor den Ausgang. Niemand darf den Wagen verlassen, bevor die Polizei zur Stelle ist.

Neben dem Dicken standen eingeklinkt zwei Männer. Dem Bestohlenen war es klar, daß einer von den beiden der Dieb sein mußte. Mißtrauisch blickte er von einem zum andern. Der jüngere sah vornehm aus, der Kragen seines Pelzmantels verriet schon Wohlstand. Der andere aber trug einen schäbigen Ueberrod, das Gesicht war von tiefen Furchen durchzogen.

"Das ist der Dieb!" rief der dicke Herr und fachte den erlebenden Mann an der Brust. Der war so bestürzt, daß er nicht gleich zu antworten vermochte. Er stammelte etwas und zeigte auf den eleganten jungen Herrn im Pelzmantel. Als dieser die Geste bemerkte, schaffte er sich mit den Elbogen Luft und machte Miene, sich auf den schlecht gekleideten Mann zu stützen. Plötzlich aber hielt er in seiner Bewegung inne, griff nach der Westentasche und rief: "Und mir hat man die Uhr gestohlen! Es kann nur dieser Kerl gewesen sein!"

"Das werden wir gleich haben", ertönte der Ruf eines Polizeibeamten, der eben den Wagen betreten hatte. "Sie drei kommen auf die Straße herunter, die anderen Herrschaften muß ich bitten, sich einstweilen nicht von der Stelle zu rühren." Damit packte er den Beschuldigten beim Rockkragen und zog ihn sanft aus dem Wagen. Auf dem Gehsteig trat er vor rückwärts an ihn heran, griff ihm in die beiden Außentaschen seines Rodes und schon fand er, was er gesucht hatte, denn er brachte eine dicke Brieftasche und eine goldene Herrenuhr mit Kette zum Vorschein.

"Aber das ist ja nicht möglich!" stammelte der Mann. "Ich schwöre, daß ich unschuldig bin!"

"Kennen wir schon!" erklärte lächelnd der Schutzmann, versicherte sich des Ertaupten und führte ihn in Begleitung der beiden Bestohlenen nach dem Polizeirevier.

Zehn Minuten später fand die Gruppe vor dem diensthabenden Kommissar. "Ich habe für einen Augenblick gesehen", beteuerte der Beschuldigte und zeigte auf den eleganten

jungen Mann, "wie dieser Herr plötzlich eine Brieftasche in der Hand hielt! Er muß mir die Tasche und die Uhr in den Sad gesteckt haben, als ihm klar wurde, daß er entdeckt sei."

"Unglaublich Frechheit!", empörte sich der Herr mit dem Gehpelz, "ich bin ein wohlbestallter Kaufmann und Ausländer, der geschäftlich hier weilt."

"Können Sie es beschwören, daß der Beschuldigte wirklich der Dieb ist", wandte sich der Kommissar jetzt an den dicken Herrn.

"Mit ruhigem Gewissen!" entgegnete der Gefragte.

"Sie sehen also", sagte der Kommissar zu dem schlechtgekleideten Mann, "Sie sehen, daß Ihr Spiel verloren ist. Ich rate Ihnen, legen Sie ein Geständnis ab, denn wenn Sie noch nicht vorbestraft sind, was sich bald herausstellen wird, gelten Ihre Postlage und das freimütige Geständnis als Milderungsgrund."

"Ich schwöre Ihnen, Herr Kommissar", rief der Mann, "daß ich nicht der Dieb bin!"

"Dann beweisen Sie mir Ihre Unschuld!" verlor der Kommissar die Geduld. Der Beschuldigte knickte zusammen. Möglich aber richtete er sich auf, und ein Hoffnungsstrahl huschte über sein Gesicht.

"Herr Wachmeister", wandte er sich an den Schutzmann, "in welcher der Außentaschen meines Ueberrodes haben Sie Uhr und Brieftasche gefunden? In der rechten oder in der linken?"

"In der Linken!" antwortete der Schutzmann.

"Dann bin ich gerettet!" sagte mit einem tiefen Seufzer der Beschuldigte. "Weil ich Kriegsinvalide bin" ...

"Wie?" meinte der Kommissar.

"Weil ich Kriegsinvalide bin", antwortete der Mann und zeigte auf die behandschuhte linke Hand. "Mein linker Arm fehlt von der Schulter weg und ich trage eine Prothese, die ich kaum zu bewegen vermag."

"Augenblick, junger Mann!" rief der Kommissar dem Herrn mit dem Pelzmantel zu, der eben mit einem Satz der Tür zusprang. "Er kam aber nicht weit, denn der Schutzmann hatte ihn schon beim Genick. Eine halbe Stunde später sah er bereits im Polizeiarrest und darüber die Namen der Fortuna nach, die sogar einem internationalen Taschendieb solche Streiche spielen konnte.

Der fälschlich Beschuldigte aber wurde so gleich entlassen. Unten an der Treppe erwartete ihn der dicke Herr. "Ich habe Ihnen Unrecht getan", entschuldigte er sich verlegen, "und möchte die Sache gern gutmachen. In meiner Fabrik wird sich schon ein Posten für Sie finden. Wenn Sie jetzt mit mir essen gehen wollen, können wir das in Ruhe besprechen."

Damit fachte der dicke Herr den Invaliden unter und ging mit ihm durch das düstere Tor in die sonnige Freiheit.

Die fochende Straße / Ein Bericht von Fr. R. Goeh

Nein, es ist gar nichts Besonderes an ihr zu sehen, an dieser Straße. Sie hat modernen Oberbau wie viele andere auch. Birken lassen ihre matten Zweige über sie hängen, und hinter ihren weißen Stämmen sieht man ernste, alte Wacholder stehen, und dann und wann einen jungen Kiefernbestand, der erst zu Bäumen heranreifen soll. So sieht die Seidenstraße aus, und es mag Hunderte geben, die ihr ähneln wie ein Ei dem andern.

Viele Automobile fahren die Straße entlang; man kommt auf ihr zu einem beliebigen Ausflugsort. Und außerdem ist es sehr schön, auf ihr den Wagen mit hoher Geschwindigkeit dahinschieben zu lassen, daß die Doppelfront der Birken in einen durchsichtigen weißen Schleier sich auflösen scheint.

Und diese Straße trägt ein Mal, dem kaum jemand Beachtung schenkt. An einer Stelle, wo junger Kiefernwald sich scharf von der Seide abhebt, steht am Wegrand ein Stein. Ein gewöhnlicher Kilometerstein könnte es sein, aber es ist keine Ziffer auf ihm zu lesen. Im runden weißen Feld steht ein schlichtes schwarzes Kreuz. Sonst nichts.

Läuft hier über die Straße eine Kreisgrenze? Oder soll der Beginn eines anderen Forstbezirks kenntlich gemacht werden? Möglich ist beides, und ich habe nie ernsthaft über die Bedeutung des Steines nachgedacht.

Der Sommer aino vorüber, und der purpurne Brand der Erikafluten verlosch. Die Kraftwagen wurden seltener und blieben schließlich aus. In dem Ausflugsort heizte man nur ein kleines Zimmer. Bauern von den umliegenden Höfen konnte man nun noch gelegentlich dort antreffen oder ein paar Leute aus dem nahen Dorf. Fremde sah man nicht mehr.

Wenn ich jetzt auf der Straße fuhr, war ich allein. Ich war nicht böse darüber; mir genigte die Gesellschaft der Birken, deren dünne, fahle Zweige schwermütig im leichten Westwind schwebten, als wollten sie in schmerzlicher Liebe, die ernststen Wacholder freizählen, ohne sie zu erreichen.

Was sollte eigentlich jetzt in der Seide die Straße noch —, mochte man fragen. Sollte sie nicht versinken können? Und eines Abends verlor sie.

Es hatte am Nachmittag geregnet. Die Wolken vergaßen sich langsam, aber die Nässe trocknete nicht auf. Ich fuhr die Straße entlang und sah, wie kleine Nebelfächchen, aerisches kleines Eisenpielzeug, lustig in die Nische der Scheinwerfer strebten. Als ich sich der Asphalt in ein altes Märchen auflöste —, so dachte ich.

Die Rädchen wehten dichter und dichter durcheinander, die Straße war nicht mehr zu

sehen. Und ein Hindernis hätte man auf ihr nicht erkennen können. Mir war die Straße vertraut. Die weißen Birkenstämme mußten mich in der rechten Bahn halten, und ich freute mich der Fahrt, die zum Schweben auf einem Wolkenmeer geworden war.

Hoch wuchs der seltsame Rebel nicht, einen halben Meter mochte er erreichen. Er wogte wohl vor der Scheinwerfer, doch die Motorhaube wagte er nicht zu überspielen.

So kam ich zu dem still gewordenen Gasthaus, und der Rebel blieb demütig zurück. Der Wirt begrüßte mich mit feinem Handschlag. „Gut durchgekommen? Na, Sie kennen ja die Straße und ihre Tücken.“

Tücken? Ich mußte lachen. „Sien Sie vorsichtig, mit diesem Rebel ist nicht zu spaßen! Sie wissen wohl nicht, was das Kreuz auf dem Stein bedeutet?“

Das Kreuz auf dem Stein? Die mutmaßliche Kreis- oder Forstgrenze?

Ich kam nicht zu langem Nachdenken, der Wirt sprach weiter. „Vor zwei Jahren ist dort abends eine Limousine in den Graben gefahren. Vier Tote, Herr! Es war dasselbe Teufelszeug von Rebel wie heute. Man der Kutschmann wissen, woher dieser Kram kommt! Solch einen niederträchtigen Rebel findet man in der ganzen Gegend nicht mehr. Nur auf dieser Straße ist er zu finden. Wir sagen ja auch: die fochende Straße!“

„Nun, nasser Asphalt dampft auch anderswo“, meinte ich und machte es mir an dem großen grünen Rascheln bequemer.

„Das mag wohl sein!“ bekam ich zur Antwort. „Aber das ist doch anders. Hier kann man ja vom Boden überhaupt nichts mehr erkennen und weiß nie, wo die Räder in der nächsten Sekunde sein werden.“

Im Gastzimmer sah nur noch der alte Lehner aus dem nahen Dorf, ein stiller, feiner Kenner seiner Heidebeim wie leicht kein zweiter. Er hatte zugehört, ohne etwas zu sagen. „Na, ja, die fochende Straße!“ wandte er sich jetzt an mich. „Keiner weiß so recht, weshalb mit diesem Spul. Eine alte Sage gibt es freilich —“

Er setzte mit liebevoller Umständlichkeit seine Pfeife in Brand. „Ein Wort geschah einmal in alter Zeit fern von hier. Der Mörder flüchtete vor der Rache mit dem Koffer des Erschlagenen und kam dieses Weges. Ein Pfad führte dort, wo sich heute die fochende Straße hinzieht. Dort strauchelte ein der gerannten Pferde und rief die beiden andern mit in seinen Sturz. Da lagen die abgebehten, dampfenden Tierleiber, unfähig, sich zu erheben, und unter ihnen mit abgebrochenem Genick der Mörder, der die Rache selber, ohne es zu wissen, auf seinen Pferden mit sich genommen hatte

einer Weihnachtsbescherung bedürftiger Volksgenossen aufbringen und durch ähnliche Veranstellungen ihre Verbundenheit mit den Normen des Volkes zum Ausdruck bringen.“

So wird der „Tag der Deutschen Polizei“ Symbol der neuen Volksverbundenheit sein, die nicht nur Lippenbekenntnis sein will, sondern in erster Linie von den Amtsträgern des Staates vorgelebt werden muß.

Feierliche Verpflichtung der Olympia-Anwärter

Am Sonntag, den 10. Dezember wird in Deutschland ein neuer Abschnitt der Vorbereitung der deutschen Olympiade 1936 eingeleitet. In ganz Deutschland werden an diesem Tage die Sportler und Sportlerinnen, die in den Trainingsgemeinschaften der einzelnen Fachschaften zu besonderer Vorbereitung für die Olympiade zusammengefaßt sind, feierlich verpflichtet. Sie werden damit versprochen, die noch ausstehende Zeit nach besten Kräften zu nutzen, ganz nach den Anweisungen der verantwortlichen Lehrkräfte zu leben und zu üben und sich der großen Verantwortung, aber auch der großen Auszeichnung bewußt zu sein.

als Kämpfer in die friedliche Streitmacht des jungen Deutschland eingereiht zu sein.

Im Mittelpunkt dieser Verpflichtungsfeier im Reich steht die große Feier im Deutschen Olympiastadion in Berlin, wo der Reichssportführer die Verpflichtung selbst vornehmen wird, die von allen deutschen Sendern zur Übertragung gelangt.

Für den Bezirk 2 — Mittelbaden — hat der Beauftragte des Reichssportführers, Dipl. Sportlehrer S. Stiefel bestimmt, daß beratige Verpflichtungsfeiern in den Städten Karlsruhe, Pforzheim und Baden-Baden durchzuführen sind. Mit der Durchführung der Verpflichtung in Karlsruhe, die im großen Rathausssaal stattfand, wurde der Gauaufsichtsleiter für Reichstatistik, Willi Klein, Karlsruhe, Dammschloßstraße 33, Tel. 6436 beauftragt.

An 50 Sportler und Sportlerinnen aller Sportarten werden ihm im schäumenden Sportdreh gegenüberstehen und in Gegenwart der Führer der Fachschaften und der Behördenvertreter und ihrer Sportkameraden mit erhöhter Rechten die Verpflichtungsformel anhören und nachher durch ihre Unterschrift als für sie bindend anerkennen.

Die Feier wird nochmals allen die große Bedeutung vor Augen führen, was es heißt, bei denen zu sein, die im Juli 1936 unter den Augen des Führers für ihr Vaterland ihr ganzes Können, ihre ganze Kraft, ihren Kraft-

in die Nacht. Seit dieser Zeit lag auf dem Heidepfad immer wieder der Rebel, erit sein und zart wie der Dampf von heißgebehten Pferden, dann dichter und dichter, aber nie höher, als die gestirzten Tiere über dem roten Mörder lagen. Er blieb, der Rebel, blieb auch, als der Pfad zur modernen Straße wurde. So erzählt man sich in unserem Dorf.

Der Wirt nickte bedächtig vor sich hin, und der alte Lehner lächelte ein wenig. „Es ist immer so, wenn das Volk keine Erklärung weiß, dann flüchtet es sich in den rettenden Schuß einer Sage. Das Rätsel des Rebels aber ist damit nicht gelöst, und die fochende Straße bleibt für den Unfindigen ein teuflischer Weg. Nicht oft kommt der seltsame

Rebel. Vier- oder fünfmal im Jahr und manches Jahr auch gar nicht. Dpfer fordert er aber fast jedesmal, und das schwerste, vier Menschenleben auf einmal, erit vor zwei Jahren.“

Der Lehner schwieg. Es war ja auch weiter nichts zu sagen. Die stille Seide wach eiferfüchtig über ihren Geheimnissen und läßt sie sich nicht entreißen.

Ich bin dann die fochende Straße zurückgefahren, durch denselben schweben Rebel, der immer noch wech auf ihr schwebte. Die schwachen Strahlen der Mondichel lauen darauf und gaben ihm einen silbernen Schein. Langsam fuhr ich hindurch; die mir immer befreundete Straße wollte ich mir nicht unvorsichtig zum Feinde machen.

Kleine Geschichten aus der Geschichte

Gesammelt von Heinrich Volke

Bei einem Essen, an dem auch Voltaire teilnahm, erzählte man sich Geschichten von Räubern und Dieben.

Als die Reihe an den Dichter kam, nun auch eine solche Geschichte zu erzählen, begann er: „Es war einmal ein Generalpächter... das übrige habe ich vergessen.“

Zwei Kardinaltadelten den Raffael, daß er auf einem Gemälde die Gesichter der Apostel Petrus und Paulus zu rot gemalt habe. Raffael ärgerte sich darüber und antwortete ihnen: „Wundern Sie sich nicht darüber. Ich habe sie genau wie sie im Himmel aussehend. Und dort sehen sie rot aus, weil sie sich schämen, daß die Kirche jetzt so schlecht regiert wird.“

Der große Sully legte nach der Ermordung Heinrich IV. die Regierungsgeschäfte nieder und zog sich auf sein einfaches Gut zurück, wo er sich über dreißig Jahre aufhielt und während dieser Zeit selten zum Hof kam und sich auch wenig um die Veränderungen der Tracht kümmerte.

Als Ludwig XIII. ihn in wichtigen Angelegenheiten holen ließ, kam er in seiner altväterlichen Kleidung und mit Manieren an den Hof, die aus dem vergangenen Jahrhundert zu stammen schienen. Die jungen Hofleute machten sich darüber lustig, so daß Sully es merkte. Er sagte zum König: „Sie, wenn der König, Ihr Herr Vater, mir die Ehre erwies und mich in großen und wichtigen Angelegenheiten zu Rate zog, ließ er vorher alle Narren und Seiltänzer am Hofe ihren Abtritt nehmen.“

Unter der Regierung der Kaiserin Anna war der Aufenthalt in Petersburg sehr traurig.

harten Willen einsetzen dürfen, im Kampfe mit den Völkern der Welt. Nicht alle, die den Verpflichtungswort unterschreiben, werden bis zur Olympiamannschaft vorrücken, sie alle haben aber die Möglichkeit dazu. Es wird daher schon jetzt eine Welle der Begeisterung die Aktiven zu fester Trainingsarbeit anspornen, um im nächsten Jahre dann durch Leistungsfreudigkeit und Beständigkeit als Lohn und auch als noch größere Verpflichtung die Einreihung in die Olympia-Sportmannschaft zu erlangen. Wahrscheinlich ein Ziel, das wert ist, daß sich beste deutsche Jugend mit ganzer Kraft dafür einsetzt, gilt es doch zu kämpfen für Führer und Vaterland.

Billiger Besuch des Stadtparkens mit Winterkarten

Im denkwürdigen Verlonen, die sich im Frühjahre ausbreiten können, ist es im Sommer am Besuche des Stadtparkens zu denken, die Möglichkeit zu geben, den Stadtpark auch in den Wintermonaten, namentlich zur Eiszeit, mit Dauerkarten täglich zu besuchen, ohne den Preis für eine ganzjährige Dauerkarte zahlen zu müssen. hat die Stadtverwaltung seit einigen Jahren eine sogenannte Winterkarte eingeführt, die alljährlich in der Zeit vom 1. Oktober bis einschließlich 31. März zum täglichen Besuche des Stadtparkens gegen Zahlung einer Gebühr von 2 RM. berechtigt. Auch in letzter Zeit ist eine größere Anzahl solcher Karten ausverkauft worden. Es hat jedoch den Anschein, als ob die Winterkarten die im Sommer noch nicht genügend bekannt seien, weshalb hiermit nochmals auf diese günstige Gelegenheit des billigen Stadtparkbesuchs in den Wintermonaten hingewiesen wird. Die Karten sind an den beiden Stadtparkentwärtstellen erhältlich.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Heute, Mittwoch, 19 Uhr, wird in vollständiger Reinszenierung Engelbert Humperdincks Märchenoper „Die Königskinder“ wieder in den Spielplan des Bad. Staatstheaters aufgenommen. Die Bühnenbilder wurden nach Entwürfen von Heinz Gerhard Richter in den Werkstätten des Bad. Staatstheaters angefertigt. Die Kostüme nach Maurinen von Marianne Schellender. Die Reize führt der neue Oberregisseur der Oper, Erich Wildhaenen, die musikalische Leitung hat Josef Reithard.

Reichsverband Deutscher Schriftsteller

Der Reichsverband Deutscher Schriftsteller, Ortsgruppe Karlsruhe, veranstaltet am Donnerstag, 18. Dez., abends 8.15 Uhr im Festsaal der Musikhochschule, einen Heinrich Heineabend.

Ständebuch-Auszüge

Todesfälle. 9. Dez.: Wilhelm Egarth, Landwirt, Chemann, 71 Jahre alt. Marie Kuhn, Privatier, Lebia, 57 Jahre alt. Max Kuhn, Arbeiter, Chemann, 31 Jahre alt. — 10. Dez.: Barbara Sönnige, Witwe von Johannes Sönnige, Seiser, 70 Jahre alt. Emma Palmer, Ehefrau von Christian Palmer, Schlossermeister, 66 Jahre alt. — 11. Dez.: Anna Finado, Ehefrau von August Finado, Reichsbahnoberrat I. Kl., 61 Jahre alt.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart

Vorausichtige Witterung für Württemberg und Baden bis Mittwoch abend: Meist bewölkt, geringe Niederschläge, im Hochschwarzwald leichter Schneefall möglich, Temperaturen wenig verändert.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Wetter für Donnerstag: Veränderlich, bewölkt Wetter mit einzelnen Regenfällen.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Rheinfelden, 11. Dez.: 187 cm; 10. Dez.: 190 cm. Freilach, 11. Dez.: 85 cm; 10. Dez.: 90 cm. Kehl, 11. Dez.: 198 cm; 10. Dez.: 191 cm. Maxau, 11. Dez.: 337 cm; 10. Dez.: 342 cm. mittags 12 Uhr: 337 cm; abends 8 Uhr: 337 cm. Mannheim, 11. Dez.: 222 cm; 10. Dez.: 224 cm. Gaub., 11. Dez.: 157 cm; 10. Dez.: 160 cm.

Weihnachtssendungen nach dem Ausland

Bei den zur Zeit fast in allen Ländern bestehenden Beschränkungen des Außenhandelsverkehrs ist es möglich, daß der Inhalt von Postpaketen oder Päckchen mit Geschenken als Handelsware betrachtet und unter Umständen die Sendungen zurückgewiesen, mit Zollstrafe belegt oder beschlagnahmt werden.

Die Deutsche Reichspost hat sich bei den ausländischen Postverwaltungen erkundigt, in welcher Weise von ihnen Postsendungen aus Deutschland an Private mit Weihnachtsgeschenken und Liebesgaben behandelt werden. Ueber die Einfuhrbestimmungen der verschiedenen Länder, die auch im Amtsblatt des Reichspostministeriums und in den Verkehrsnachrichten für Post und Telegrafie veröffentlicht worden sind, geben auf Verlangen die Postanstalten Auskunft.

Keine Weihnachtspakete für Strafgefangene

Nach den geltenden Strafvollzugsvorschriften ist die Ueberleitung von Lebensmitteln und Weihnachtspaketen an Strafgefangene und Unterhäftlinge nicht mehr gestattet. Um den Angehörigen und Bekannten von Strafgefangenen und Unterhäftlingen unentgeltliche Ausgabungen zu ersparen, wird auf diese Vorschrift im Hinblick auf das bevorstehende Weihnachtsfest amtlicherseits noch einmal hingewiesen. Etwas eingehende Pakete werden an den Abendern zurückgeschickt.

Volkverbundene Polizei

Ein Tag im Dienste des Winterhilfswerks

Am 18. und 19. Dezember wird, wie bekanntgegeben, die Polizei aller deutschen Länder ohne Unterschied der Sparten, zum ersten Mal im nationalsozialistischen Staat in ihrer Gesamtheit in Erscheinung treten. Doch nicht wie früher, um nach außen abgeschlossen eigene Feste zu feiern, um „unter sich zu sein“, sondern diesmal will die deutsche Polizei zum ersten Mal mitten ins Volk gehen, will Zeugnis dafür ablegen, daß sie sich in allen ihren Formationen eins fühlt mit dem Volke und gewillt ist, im Kampfe gegen die Not nach besten Kräften mitzuhelfen.

An einem Tage will sich die deutsche Polizei vom obersten Befehlshaber bis zum jüngsten Beamten, soweit es irgend der tägliche Dienst zuläßt, in ihrer Gesamtheit am nationalsozialistischen Winterhilfswerk beteiligen. Die Beamtenschaft der deutschen Polizei wird durch eine eigene „Hilfskommission“ die Geschenke zu

den Behördenvertreter und ihrer Sportkameraden mit erhöhter Rechten die Verpflichtungsformel anhören und nachher durch ihre Unterschrift als für sie bindend anerkennen.

Die Feier wird nochmals allen die große Bedeutung vor Augen führen, was es heißt, bei denen zu sein, die im Juli 1936 unter den Augen des Führers für ihr Vaterland ihr ganzes Können, ihre ganze Kraft, ihren Kraft-

den Behördenvertreter und ihrer Sportkameraden mit erhöhter Rechten die Verpflichtungsformel anhören und nachher durch ihre Unterschrift als für sie bindend anerkennen.

Die Feier wird nochmals allen die große Bedeutung vor Augen führen, was es heißt, bei denen zu sein, die im Juli 1936 unter den Augen des Führers für ihr Vaterland ihr ganzes Können, ihre ganze Kraft, ihren Kraft-

Jedem Herrn eine **Weihnachts-Krawatte** von **Rud. Hugo Dietrich**
Meine Spezialserie: **1 Binder 2.85 3 Binder 8.-**

Rud. Hugo Dietrich

Unser Taschen- Tücher- Tisch



bringt Ihnen
nützliche Angebote!

- Herrn-Makotücher**
I. Kart. mit farb. Rändern 3St. 1.15 **-.95**
- Herrentücher**
46 cm „Halbleinen“ Stück **-.45**
- Herrentücher**
46 cm „Reinleinen“ Stück **-.75**
- Damentücher**
„Reinleinen“, Handhohlsaum Stück **-.75**
- Damentücher** in Geschenk-
packungen
elegante Aufmachung „Stickerei“
3 Stück **1.35** **-.95** **-.75**
Im Karton **2.25** **1.90**
- Damentücher** „Batist“
Handgehäk. m. weiß. u. fbg. Ränd. St. **-.95**
- Damentücher** Reinleinen
m. Hohlsaum, Handgestickt Stück **1.20**
- Damentücher** m. fbg. Ränd.
Geschenkpäckg. 3 Stück in Karton
Mako **1.35** **-.95**
- Damentücher** „Batist“
mit Häkelrand u. farb. Kante Stück **-.25**
- Stickertücher**
weiß mit farb. Ecken Stck. **-.45** **-.25** **-.18**
- Kindertücher**
in versch. Ausführungen 12St. **-.95** **-.75**
- Herrentücher**
Linen mit Rand . . . 6 Stück **-.95** **-.75**
- Damentücher**
Mako-Batist mit Hohlsaum 3St. **-.95** **-.50**
- Taschentuchbehälter**
in versch. Ausführungen 1.95 **-.95** **-.52**

Obtmesser
Geflügelscheren
Bestecke
Taschenmesser
Scheren
Rasierapparate
Nagelpflege-
Etuis

K R A T Z

Waldstr.
41

Zur
Weihnachts-
Bäckerei:

Rührmaschinen
Wagen
Nudelbretter
Wellhölzer
Rührlöffel
Schneeschlager
Teigschaber
Springerlemodell
Ausstecher
Backformen
aller Art

Edmund Eberhard
Nachf.
am Ludwigsplatz
bei der Uhr

Damen-Wäsche-Schürzen

Ein praktisches Weihnachts-Geschenk



- Trägerhemd**
farbig Batist, reich
bestickt. **1.45**
- Nachthemd**
farbig Batist, mit
neuartiger Garnitur. . . **2.95**
- Nachthemd**
aus farbigem Flanell mit
abgetönter Weste . . . **3.95**
- Nachthemd**
aus Rauhkörper mit
solider Stickerei . . . **5.50**
- Schlafanzug**
farbiger Flanell mit ge-
blümter Jacke. **5.90**
- Schlafanzug**
Croise in entzückender
Musterung, flotte Form **6.90**

Rock und Schläpfer
als Garnitur in vielen
Farben . . . Gr. 42-48 **4.90**

Damen-Nachthemd
Charmeuse m. großer
Spitzenpassé **6.90**



Wirtschaftskittel
1/2 Arm a. schw.-weiß.
Cretonne . Gr. 42-48 **4.50**

Warmes Hauskleid
Flanell, in kleinen
Mustern, Gr. 42-48 **6.90**

Interlock gerauht
Die mod. Unterwäsche mit Nadelstreifen, anliegend und elastisch

- Damenschläpfer** mit großem Zwickel . . Gr. 42-48 **2.45**
- Damenhemd** mit Seidenbandträger. . . . Gr. 42-48 **2.45**
- Damen-Hemd hose** mit 5 Knopfschluß, Gr. 42-48 **3.75**



KNOPF

Danksagung
Anlässlich des Ablebens unseres lieben Gatten, Vaters,
Schwiegeraters, Großvaters, Bruders und Onkels

Georg Schmider
Fabrikant

sind uns so viele Beweise liebevoller Teilnahme zugegangen,
daß es uns unmöglich ist, allen einzeln zu danken. Wir
bitten deshalb, unsern innigsten Dank auf diesem Wege
entgegen nehmen zu wollen.

Zell-Harmersbach, im Dezember 1934

Die trauernden Hinterbliebenen

Daunendecken
absolut daunendicht, beste Qualitäten

58.- 68.- 75.- 85.- 95.- etc.

Unser billiger Sonderverkauf in Woll- und
Kamelhaardecken dauert fort!

BOLANDER
Lammstraße 6, bei der Kaiserstr.



Statt Karten
Vielen Dank Allen für die er-
wiesene Aufmerksamkeit beim Hin-
scheiden meines lieben Mannes und
unseres lieben Vaters.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
**Frau Frieda Heinemann
und Kinder**

Karlsruhe, 11. Dezember 1934.



**Praktisch
denken
-praktisch
schenken!**

In allen Ausgaben des Karlsruher
Tagblattes finden Sie jetzt täglich
viele wertvolle Anregungen von
Karlsruher Firmen zur Be-
reitung rechter Weihnachts-
freude. Wenn Sie diese Firmen bei
Ihren Einkäufen bevorzugen,
kaufen Sie gut und
preiswert.

Die willkommene Gabe

Damen-Strümpfe
Kunstseide Paar **1.45** **0.95**
Reine Wolle oder Wolle mit
Kunstseide plattiert . . . Paar **1.95** **1.65**

Damen-Handschuhe
Reine Wolle gestrickt Paar **1.20** **0.95**
Reine Wolle, gestrickt, mit
bunter Stulpe Paar **2.20** **1.60**

BURCHARD

Ohne Anzeigen
kein gutes Geschäft!

Geld u. Hypotheken

Geld Darlehn, unfällig für
jeden durch die Rationale
Darlehnskasse, zweifach G. m. H. G.,
Hamburg. Auskunft durch Ges.-Berat.
Willy Hode, Karlsruhe,
Bismarckstr. 20, II. Sprechzeit täglich
nur nachmittags von 1-6 Uhr.

Ihre **Bilder-Einrahmung**
preiswert und geschmackvoll bei
M. BIEG & CO.
Inhaber: Karl Fr. Lindegger
Akademiestr. 16, Tel. 1916
PREISWERTE GEMÄLDE

Zum Fest

unsere 34er

Offen vom Faß:

- Roter** aus den Lagen
Ungstein, Haardt, Dürkheim . . . Ltr. **-.55**
- Weißer** Burrweiler, v. Frankweiler . . Ltr. **-.65**

Ferner: mit Flasche

- 34er Roter** 1/2 Fl. **-.50**
- 34er Weißer** aus den Lagen
Haardt, Burrweiler 1/2 Fl. **-.60**
- Der bekannte **Birkweiler**
Käschtebuscher 1/2 Fl. **-.70**

Für leere Flaschen 5 Pf. zurück

... unsere 33er u. 32er
in Liter-Flaschen

Tischwein weiß	Inhalt: -.75
Frankweiler	-.90
Alsenstaler Riesling	1.00
Tischwein rot	-.70
Ungsteiner rot	-.80
Oberingelheimer	-.90

Flaschenpfand 10 Pfg.

in 1/1 Flaschen

Edenkobener weiß	Inhalt: -.65
Frankweiler weiß	-.70
Maikammerer weiß	-.75
St. Martiner weiß	-.85
Dürkheimer rot	-.60
Dürkheimer Feuerberg rot	-.70
Oberingelheimer rot	-.70
Königsbacher Reiterpfad rot	-.85

Flaschenpfand 5 Pfg.

Etwas Besonderes:

Niersteiner Domtal Rheinhessen 1/2 Fl.	1.-
Gimmeldinger Berg Pfalz . . . 1/2 Fl.	1.10
Neuweier Riesling Baden . . . 1/2 Fl.	1.10
Markgräfler Hügelheim Bad. 1/2 Fl.	1.10
Kirnheimer Rosenberg Mosel 1/2 Fl.	1.25
Rüdesch. Rosengarten Rhein 1/2 Fl.	1.45
Binger Schloßberg Rhein . . . 1/2 Fl.	1.55

Flaschenpfand 5 Pfg.
Bordeaux u. Burgunder Weine, Südweine

Pfannkuch

3%
Rabatt